



Termine Themen Texte

Heft 52 – Juli 2015



Herausgegeben von der
Akademie für die Ländlichen Räume
Schleswig-Holsteins e.V.

Zu den Titelfotos:

„Motive von der Verabschiedung von Herrn Hermann Josef Thoben aus dem aktiven Dienst am 27. Mai in der Kantine des MELUR.“

Impressum

Herausgeberin:

Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Helga Klindt (V.i.S.d.P.)

Geschäftsstelle:

Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek

Telefon: 04347 - 704-800

Fax: 04347 - 704-809

E-Mail: info@alr-sh.de

Internet: www.alr-sh.de

Redaktion: Ines Möller

Fotos des Titelblattes: Torsten Sommer (ALR e.V.)

Druck: Heider Offsetdruckerei Pingel

Die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Helga Klindt (Vorsitzende)

Jörg Bülow, Geschäftsführer des S.-H. Gemeindetages (stellv. Vorsitzender)

Dr. Aloys Altmann

Tim Brockmann

Birgit Feddersen

Landrat Dr. Jörn Klimant

Friedemann Magaard

Petra Nicolaisen, MdL



EDITORIAL

Liebe Mitglieder!

man mag es kaum glauben, aber die zweite Hälfte des Jahres 2015 ist bereits angebrochen. Das erste Halbjahr war alles andere als ruhig – wie der Rückblick schnell sichtbar macht. In der Geschäftsstelle der ALR hat es in den vergangenen Monaten personelle Veränderungen gegeben. Frau Dr. Ute Löding-Schwertfeger, die uns in den letzten Jahren so tatkräftig unterstützt hat, ist seit dem 1.3.2015 „mit voller Kraft“ beim SHHB tätig. Wir bedauern ihren Rückzug aus der ALR, haben aber großes Verständnis dafür, dass sie die ihr für berufliche Tätigkeiten zur Verfügung stehende Zeit bündeln wollte und die Arbeitsstunden beim SHHB aufgestockt hat.

Gleichzeitig freuen wir uns sehr, dass Ines Möller, ihr Stundenkontingent bei der ALR aufgestockt hat, so dass eine Kontinuität in der Arbeit der Geschäftsstelle gegeben ist. Der Vorstand bedankt sich bei Ute für ihr Engagement in unserer ALR und wünscht ihr ein erfolgreiches Arbeiten im SHHB. Sicherlich werden wir uns in manchem Thema des ländlichen Raumes weiter begegnen.

Einen Wechsel wird es auch im Vorsitz des Wissenschaftlichen Beirates

(WB) geben. Herr Prof. Mährlein hat den Vorsitz und auch die Mitarbeit im WB aufgeben müssen, so dass hier ein Wechsel erfolgen wird. Wir bedanken uns auch bei Herrn Prof. Mährlein für sein Engagement und sein Wirken für die ALR in den letzten vier Jahren.

Personelle Veränderungen hat es aber auch im unmittelbaren Umfeld der ALR gegeben, enge Wegbegleiter sind in den beruflichen Ruhestand getreten.

Wolfgang Vogel als bisheriger Leiter des LLUR, der uns stets vertrauensvoll und konstruktiv begleitet hat, ist in einer wertschätzenden Veranstaltung in den Ruhestand verabschiedet worden.

Seinem Nachfolger, Herrn Hoppe-Kossak, konnte der Vorstand in einem Gespräch die Ziele und die Arbeit der ALR vorstellen und wir sind sicher, dass sich auch hier eine konstruktive, vertrauensvolle Zusammenarbeit ergeben wird.

Auch Hermann-Josef Thoben als Leiter des Referates „Ländliche Entwicklung“ hat die Altersgrenze erreicht, und hat sich u.a. mit einer nach vorne gerichteten großartigen „Mutmacher-Veranstaltung“ aus sei-

ner dienstlichen Arbeit verabschiedet. Die ALR bedankte sich mit einem sehr persönlich zusammengestellten Buch für sein über 20-jähriges Engagement und eine ausgesprochen enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Gleichzeitig freuen wir uns sehr, dass Herr Thoben sich weiterhin ehrenamtlich der ALR-Arbeit widmen wird.

Personelle Veränderungen hat es auch in der Abteilung „Naturschutz, Forstwirtschaft und ländliche Räume“ des MELUR gegeben. Nachdem Frau Brahms im letzten Jahr in den Ruhestand getreten ist, konnte der Vorstand im Februar in einem Gespräch dem neuen Abteilungsleiter Herrn Thorsten Elscher unsere ALR und unsere Strukturen vorstellen und aktuelle Themen der Ländlichen Räume ansprechen.

Für das BNUR ist die Besetzung des Vorstands neu berufen worden. Da wir als ALR die neu vorgegebene Gender-Besetzung erfüllen, sind Herr Bülow und ich für weitere 3 Jahre vom MELUR berufen worden. Den Vorsitz hat in diesem Jahr Frau Benett-Sturies.

Als Nachfolgerin für Herrn Prof. Kohnke wird Frau Ilse Langmaack-Hopmann die ALR im Kuratorium des BNUR vertreten. Ein Dank des Vorstands gilt Herrn Prof. Kohnke für seine langjährige engagierte Mitarbeit in diesem Gremium.

Im 1. Halbjahr 2015 konnten in unserer inhaltlichen Arbeit einige Schwerpunkte gesetzt werden; Berichte dazu finden sie im Inhalt dieses TTT.

Das Jahr 2015 begann mit der Internationalen Grünen Woche in Berlin. Traditionsgemäß findet jedes Jahr im Begleitforum zur IGW eine Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Ländlicher Raum statt. In diesem Jahr unter dem generellen Thema „Frauen aktiv für ländliche Entwicklung“. Für die Arbeitsgemeinschaften der ländlichen Akademien habe ich die Begrüßung übernommen und in der Diskussionsrunde mitgewirkt und hatte so die Gelegenheit, inhaltlich mitzuarbeiten und auch unsere schleswig-holsteinische Länderakademie vorstellen zu können.

Ein zweiter Schwerpunkt im letzten Halbjahr war die mit 220 TN überaus gut besuchte Veranstaltung in RD zum Thema „Grundschulen im ländlichen Raum“. Das große Interesse an diesem Thema zeigt uns nochmals, wie wichtig dieses Thema für die Infrastruktur und die Zukunftsfähigkeit der ländlichen Räume ist und dass die Ergebnisse der von uns in Auftrag gegebenen Studie diskutiert werden müssen und letztlich auch zu Lösungen führen werden.

Weitere Schwerpunktthemen sind und werden auch in Zukunft die Auswirkungen der demographischen Entwicklung, der Flüchtlingsthematik und der Einwanderungspolitik auf die

ländlichen Räume sein. „Ein ganzes Dorf“ war der Titel für ein Werkstattgespräch zum Thema Migration und Integration zu dem die ALR gemeinsam mit dem Christian Jensen Kolleg im Februar nach Breklum eingeladen hat. Von den dort gewonnenen Erkenntnissen berichten wir ebenfalls im vorliegenden Heft.

Ein weiteres Thema, das existentiell für den ländlichen Raum ist und bleiben wird, ist die Versorgung mit Breitband. Zum Sachstand des Breitbandausbaus in Schleswig-Holstein finden Sie in diesem Heft einen aktuellen ausführlichen Bericht, den das Breitbandkompetenzzentrum dankenswerter Weise auf unsere Anfrage hin zulieferte.

Anlässlich der neuen EU-Förderperiode lief zum 30.6.2015 das von der ALR getragene Projekt Regionen-Netzwerk aus. Das MELUR hat die Fortführung dieser erfolgreich etablierten Netzwerkarbeit europaweit ausgeschrieben. Und Sie ahnen es - die ALR hat sich als Trägerin des Regionen-Netzwerkes beworben und wir hoffen, dass die anspruchsvolle und von allen Teilnehmern geschätzte Tätigkeit auch in der neuen Förderperiode durch die ALR in Person von Torsten Sommer fortgeführt werden kann. Die Entscheidung hierzu wird voraussichtlich Ende Juli fallen. Drücken Sie uns die Daumen, dass unser Konzept und unser Angebot überzeugen.

Liebe Mitglieder,

in dem Terminplan unserer ALR sehen Sie, dass wir in diesem Jahr die jährliche Mitgliederversammlung vorziehen auf den 21. Sept. 2015. Die Veranstaltung wird in der Mitte Schleswig-Holsteins, in der ACO Akademie/Carlshütte in Büdelsdorf bei Rendsburg stattfinden. Neben den „normalen“ Regularien werden wir Ihnen eine Erweiterung des Vorstandes um eine Person vorschlagen und gleichzeitig den Vorstandsvorsitz neu wählen.

Ich hoffe, dass viele von Ihnen sich die Zeit für diese Mitgliederversammlung nehmen können und ich sie begrüßen kann.

Bis dahin wünsche ich Ihnen weiterhin, nachdem er endlich angekommen ist, einen sonnigen Sommer.

Ihre

Helga Klindt

Vorsitzende der ALR

Editorial	3
Termine	7
Themen	
19. Dorfsymposium des Interdisziplinären Arbeitskreises Dorfentwicklung „Kooperation und Wertschöpfung in Kommunen – Chance oder Risiko für das Dorf?“ ... 13	
Bundesprogramm ländliche Entwicklung.....	16
Positionspapier der SPD-Fraktion Schleswig-Holstein zur Entwicklung der ländlichen Räume	20
„Himmelblau und Rosarot?“ Schleswig – Holsteiner LandFrauenTag 2015	21
Viele Bäume von Krankheiten bedroht	22
Aktueller Sachstand beim Wettbewerb „Kerniges Dorf!“	24
Nordfriesland mit dem Preis „Kulturlandschaft 2015“ ausgezeichnet	25
Tag der Region startet mit starkem Auftrag in die neue Saison	26
NAH.SH als Ansprechpartner für Mobilitätsinitiativen und -konzepte	28
Aus der Arbeit der Akademie	
Gelerntes erlebbar machen – Kooperationen von Kindergärten, Schulen, Unternehmen, Bildungseinrichtungen und Kommunen.....	29
Die Grundschullandschaft in Schleswig – Holstein zukunftsfähig gestalten	32
Ein ganzes Dorf – Migration, Integration und Willkommenskultur auf dem Lande	36
Zukunft Dorf: Neue Vielfalt leben – Praktiker sehen Dorfgemeinschaft vor Herausforderung und im Wandel	42
Verabschiedung Herr Hermann-Josef Thoben aus dem MELUR	46
Die Binnendünen von Nordoe – Exkursionsziel des Arbeitskreises Dorf und Umwelt	48
Genossenschaftliches Wohnen – ein gelungenes Projekt in Fahrenkrug	50
Europa aktuell	
EU-Altersbericht 2015 veröffentlicht	52
Bericht über den Zustand der Umwelt	53
Kommissar Vella eröffnet Ostseekonferenz zu blauem Wachstum in Kiel	55
Bewertung der Ziele der Bildungspolitik der EU	57
Literaturtipps	58
Texte	
Schnelles Internet in Schleswig-Holstein – der ländliche Raum hat in vielen Regionen schon die Nase vorn. Die Breitbandstrategie des Landes „Breitband 2030“ bringt Glasfaser bis in jedes Haus	67
Adressenverzeichnis der Veranstalter	73



TERMINE

Veranstaltungen der ALR finden Sie immer aktuell im Internet unter www.alr-sh.de/Veranstaltungen

**Wir sind wieder auf der NORLA in Rendsburg.
3. – 6. September in Halle 4, Stand 430/431
Informieren Sie sich über die neuen Fördermöglichkeiten
im Bereich der Ländlichen Entwicklung.**

August 2015

Tagung mit Exkursion

- 11. - 13.8. Flussgeschichten: Die Schwentine**
Veranstalter: Akademie Sankelmark
Leitung: Jörg Memmer
Kosten: ca. 239 Euro

September 2015

Messe

- 03. – 06.09. Messestand der ALR auf der Norddeutschen Landwirtschaftlichen Fachausstellung und Verbrauchermesse (NORLA)**
Ort: Rendsburger Messegelände, Rendsburg
Veranstalter: Messe Rendsburg GmbH

Seminar

- 08.09. Klimaschutz-Investitionen in ländlichen Kommunen – ein Spannungsfeld**
Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR), Flintbek
Veranstalter: BNUR in Kooperation mit Energie+Klimaschutz-Ingenieurberatungen, Kiel, EMN-Energiemanufaktur Nord
Leitung: Jörg Wortmann, Peter Bielenberg
Gebühr: 45,- € zzgl. Verpflegungskosten

Seminar / Exkursion**11.09. Preisgünstige Wärmeversorgung im ländlichen Raum – Was können die Dänen, was wir nicht schaffen, und warum ist das so?**

Ort: Flensburg, Treffen für Exkursion

Veranstalter: BNUR in Kooperation mit Energie+Klimaschutz-Ingenieurberatungen, Kiel, EMN-Energiemanufaktur Nord

Leitung: Jörg Wortmann, Peter Bielenberg

Gebühr: 180,- € zzgl. Rucksackverpflegung – Getränke und Obst werden bereitgestellt

Seminar

(Achtung Terminänderung!)

15.09. Innenentwicklung – Neuer Raum für Handwerk, Handel und Dienstleistung auf dem Land

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR), Flintbek

Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. in Kooperation mit dem BNUR

Leitung: Bruno Ophey, Ulrich Spitzer

Seminar**17.09. Zukunftsaufgabe Bioökonomie**

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR), Flintbek

Veranstalter: BNUR in Kooperation mit dem Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein und dem Kompetenzzentrum Biomassennutzung Schleswig-Holstein

Leitung: Bernd Maier-Staud

Gebühr: 45,- € zzgl. Verpflegungskosten

SAVE THE DATE!!

Unsere diesjährige Mitgliederversammlung findet am Montag, den 21. September 2015 ab 16:00 Uhr in den Räumen der ACO Severin Ahlmann GmbH & Co. KG statt

- 21.09. 16:00 Uhr Mitgliederversammlung der ALR e.V.**
Ort: ACO Akademie/Carlshütte in Büdelsdorf

Veranstaltung

- 22. / 23.09. Netzwerke(n) im Dorf und in der Region**
Gemeinsam aktiv in der ländlichen Entwicklung - Marktplatz für Netzwerke
Ort: Suhl
Veranstalter: Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS) dvs@ble.de
Leitung: Dr. Hanns-Christoph Eiden (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung), PD Dr. Karl Martin Born (Bundesverband Lebendige Dörfer e.V.), Moritz Kirchesch (Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume)
Gebühr: nicht bekannt

Seminar

- 29.09. Bürgerwindparks und Kommunen**
Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR), Flintbek
Veranstalter: BNUR in Kooperation mit dem Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein
Leitung: N.N.
Gebühr: 22,50,- €

Oktober 2015

- 04.10. Tag der Regionen: „Das Leben im Dorf lassen - für die Zukunft der Stadt“ (Aktionszeitraum 25. September bis 11. Oktober)**

Seminar**08.10. Naturschutztag Schleswig – Holstein 2015**

Ort: Hohes Arsenal Rendsburg

Veranstalter: BNUR in Kooperation mit dem Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein und dem Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes

Schleswig - Holstein

Leitung: Anne Bennett – Sturies, Thorsten Elscher, Matthias Hoppe-Kossak

Seminar**13.10. Zukunft der Nahversorgung im ländlichen Raum: mobil oder stationär?**

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR), Flintbek

Veranstalter: Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein in Kooperation mit der Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Leitung: Cristina Pfeiffer (MELUR)

Gebühr: 12,- €

Seminar**15. 10. Gemeindefseminar: Energetische Stadt/Quartiersentwicklung**

Veranstalter: Nordsee Akademie

Leitung: N. N. und Dr. Herle Forbrich (NoA)

**Wir sind wieder auf der NORLA in Rendsburg.
3. – 6. September in Halle 4, Stand 430/431
Informieren Sie sich über die neuen Fördermöglichkeiten
im Bereich der Ländlichen Entwicklung.**

November 2015

Seminar

- 10.11. **Zukunftsfähige Mobilitätskonzepte für ländliche Räume****
Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR), Flintbek
Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. in Kooperation mit dem Planungsbüro stad & land GmbH
Leitung: Bernd Wolfgang Hawel, Torsten Sommer
Gebühr: 30,-€ inkl. Verpflegungskosten

Seminar

- 19.11. **Gemeindeseminar: Auftragswesen/Vergabeverfahren/
Sicherer Einsatz der Fördermittel****
Veranstalter: Nordsee Akademie
Leitung: N. N. und Dr. Herle Forbrich (NoA)

Seminar

- 21.11. **Quellen zur Landwirtschaft****
Ort: Schleswig-Holsteinischer Heimatbund Molfsee
Veranstalter: Schleswig-Holsteinischer Heimatbund Molfsee
Leitung: Dr. Jörg Rathjen
Gebühr: 20,-€ für Mitglieder des SHHB,
30,-€ für Nicht-Mitglieder

Seminar

- 25.11. **Naturausstattung und regionale Wertschöpfung****
Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR), Flintbek
Veranstalter: BNUR in Kooperation mit der Alfred Töpfer Akademie für Naturschutz und der Internationalen Naturschutzakademie der Insel Vilm
Leitung: Anne Bennett-Sturies
Gebühr:30,- € inkl. Verpflegungskosten

Exkursion

30.11. **Knickschutz – Ist Situation und Perspektiven**

Ort: Landgasthof mit Exkursionsziel in der Nähe

Veranstalter: Akademie für die Ländlichen (BNUR) Räume
Schleswig - Holsteins e.V.

Leitung: Johann Böhling und Prof. Dr. Holger Gerth, Landes-
beauftragter für Naturschutz,

Gebühr: 45,-€ zzgl. Verpflegungskosten

Dezember

Seminar

02.12. **Lebensqualität – ein Begriff, viele Fragen**

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume
(BNUR), Flintbek

Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-
Holsteins e.V.

Leitung: Torsten Sommer ALR e.V.

Gebühr: 22,50 €

Seminar

10.12. **Gemeindeseminar: Mobilität/Funktionsräume/ÖPNV**

Veranstalter: Nordsee Akademie

Leitung: Anne-Kathrin Marggraf und Dr. Herle Forbrich



THEMEN

19. Dorfsymposium des Interdisziplinären Arbeitskreises Dorfentwicklung „Kooperation und Wertschöpfung in Kommunen – Chance oder Risiko für das Dorf?“ 12. – 14. Oktober 2014 RESOLUTION VON DIPPERZ

Der Arbeitskreis Dorfentwicklung der Deutschen Gesellschaft wurde 1978 von Gerhard Henkel gegründet. Der Schwerpunkt seiner Aktivitäten liegt auf der Durchführung von internationalen Dorfsymposien, deren Zielsetzung es ist, anstehende Fragen und Probleme des Dorfes im Diskurs von Wissenschaft und Praxis, von Experten und Dorfbewohnern zu behandeln und dabei vorrangig praxisorientierte Antworten oder Anregungen zu entwickeln. Die Beiträge der jeweiligen Symposien wurden in den Essener Geographischen Arbeiten und in jüngerer Zeit in der Zeitschrift „Rural“ veröffentlicht. Die Zusammenfassung des 19. Internationalen Dorfsymposiums liegt in Form einer Resolution nun vor:

Kooperation im Dorf

Die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit des Dorfes mit seinen Nach-

bar wächst stetig. Anhaltender demografischer Wandel, angespannte kommunale Haushalte und steigender Wettbewerb um Unternehmen, Einwohner und Fördermittel lassen für Kommunen Kooperation als Lösungsansatz immer attraktiver werden, obwohl hier oftmals das Konkurrenzdenken gegenüber der Kooperationsanreize obsiegt. Die Möglichkeiten den wachsenden Herausforderungen auch weiterhin selbstständig begegnen zu können sind rückläufig. Gemeinsam ist man stärker!

Ohne signifikante Förderung von Kooperation wird Kirchturmdenken auch weiterhin zu Kirchturm-Handeln führen. Kooperationen werden schon heute in einigen wenigen nationalen und europäischen Programmen als Voraussetzung für Förderung stimuliert oder sogar verbindlich gefordert. Den-

noch haben sie sich in der ländlichen Verwaltungs-, Planungs- und Handlungspraxis noch nicht durchgesetzt. Durch Auflagen und/oder finanzielle Anreize sollten Kooperationen intensiver als bis dato stimuliert, begleitet und unterstützt werden.

Korporationen sind höchst anspruchsvolle Prozesse, die einer großen Erfahrung der Partner und angemessener Laufzeiten bedürfen. Mangelnde Mitsprache- und Kontrollmöglichkeit, subjektiv empfundener Identitätsverlust oder geringe Bürgernähe sind neben weit verbreiteten Egoismen, heterogenen Interessenlagen potentieller Partner und unverhältnismäßig hohen Aufwendungen für das Gelingen einer Kooperation Hemmnisse, die die Vorteile des Verlassen der dörflichen Ebene überlagern und die Hinwendung zu Partnern außerhalb der Gemeinde verhindern.

Kooperationen beruhen auf der Basis des Nehmens und Gebens; die Partner sollten sich bewusst sein, welche Erwartungen ihr Gegenüber hat. Kooperationen leben von Verlässlichkeit, Vertrauen und Kommunikation. Dörfer sollten darin gestärkt werden, Mechanismen und Handlungs-routinen für diese Grundlagen der Kooperation zu entwickeln.

Kooperationen schaffen Mehrwert; dabei sollten die zu erbringen-

den Aufwendungen den konkreten Nutzen nicht übersteigen. Nutzungsabschätzungen in der Planungsphase sollten realistisch sein und nicht Wunschvorstellungen der Partner auflisten. Die Abwägung des Mehrwertes sollte nicht kurzfristig angelegt sein oder sich an monetären Effekten orientieren.

Partizipation in der Kooperation sorgt für Bürgernähe und hilft Bürgerinteressen zu berücksichtigen bzw. bürgerschaftliches Engagement in die Aktivitäten mit einzubringen. Offenheit im Prozess hilft lokale Egoismen zugunsten gemeinschaftlicher Lösungen mit Nachbarn aufzulösen. Dabei müssen Ziele und Umfang der angestrebten Kooperation klar definiert werden.

Kooperationen sind keine Selbstläufer: Derartig komplexe Aufgaben und Themenstellungen sollten, wenn möglich, im Rahmen eines Projektmanagements organisiert werden. Entscheidungen müssen in transparenten Strukturen getroffen, Zielvorgaben entwickelt, die Umsetzung begleitend evaluiert und abschließende Erfolgskontrollen durchgeführt werden. Dafür sind die Dörfer personell und finanziell adäquat auszustatten.

Kooperationen bedürfen einer langen Vorbereitung und eines langem Atems: die Suche nach Führungspersönlichkeiten, die Einbindung der Politik und die Organisation der

Verwaltung benötigen einen langen Vorlauf – gleichzeitig sind „Quick Wins“ Erfolgsgaranten und Motivatoren. Kurz-, mittel- und langfristige Strategiekonzeptionen von Dörfern sind anzuregen und zu fördern.

Kooperationen müssen daran gemessen werden, welche kurz-, mittel- und langfristige Erfolge sie erzielen: Daher sind Meilensteine und Evaluierungspläne zu erzeugen. Die Bereitschaft, sich kritisch überprüfen zu lassen, fördert im Übrigen das Renommee des Vorhabens unter der Bevölkerung.

Wertschöpfung im Dorf

Wertschöpfung im Dorf und für das Dorf gilt als der entscheidende Hebel für eine nachhaltige Entwicklung. Sie generiert Steuereinnahmen, erhöht die Attraktivität als Wohn- und Arbeitsstandort, verringert Abhängigkeiten von Fördermitteln und stärkt durch Wertschöpfungsketten das Dorf.

Zu den Werten zählen auch soziales Kapital wie Gemeinsinn, Vereinswesen, soziale Netzwerke und freiwillige Unterstützungsleistungen. Wertschöpfung ist also als breit angelegter Begriff zu verstehen und entsprechend zu fördern.

Wertschöpfungsketten und –kreisläufe stärken das Selbstverständnis und Selbstbewusstsein von Dörfern, indem sie Unabhängigkeit

von externen Akteuren nachweisen. Sie demonstrieren aber auch die Fähigkeit zur Selbsthilfe und Eigenorganisation von Dörfern.

Wertschöpfung und die Einbindung in Ketten und Kreisläufe ist aber nicht separatistisch. Sie entstehen durch eine Offenheit für neue Wege und aus einer Analyse der bisherigen Situation; als wissensbasierte Prozesse sind sie offen für Partner im und außerhalb des Dorfes. Sie können somit auch räumliche Förderkulissen (Dorferneuerung) überschreiten, müssen aber dennoch unterstützt werden.

Wertschöpfung im Dorf führt Produzenten aus unterschiedlichen Branchen und Größenklassen zusammen. Sie eröffnet neue Möglichkeiten und überwindet eingefahrene Denk- und Handlungsstrukturen.

Wertschöpfung im Dorf heißt auch Konsum im Dorf. Idealerweise liefern Prosumenten hierzu einen wichtigen Beitrag; somit greift Wertschöpfung im Dorf auch auf alte Traditionen zurück, ohne aber rückwärtsgewandt und traditionalistisch zu sein.

Wertschöpfung im Dorf nutzt die Ressourcen aus Dorf und Umland und fügt sie neu und richtig zusammen. Sie gehört damit zu einer postmodernen Strömung, die Ressourcen aus Umwelt, Landwirtschaft und Energie neu bewertet und aus

deren Reorganisation Werte schafft. Wertschöpfung bedarf also einer querschnittsorientierten Förderung.

Wertschöpfung im Dorf ist Kommunikation: Zwischen Produzenten entlang einer Wertschöpfungskette und mit Konsumenten im Dorf. Sie führt Menschen und Produkte zusammen und wirkt so gegen Entfremdung: Aus dem Dorf wird Heimat!

Wertschöpfung im Dorf muss sich

lohnen: Wertschöpfungsketten und –kreise in Dorf und Region dürfen nicht Selbstzweck oder Marketing-gag sein, sondern müssen die in ihnen engagierten Menschen ernähren können. Regionale Produkte müssen fair bepreist sein!

*PD Dr. Karl Martin Born, Vechta;
Prof. Dr. Doris Schmie, Bayreuth;
Prof. Dr.-Ing. Henning Bombeck,
Rostock, 2015*

Bundesprogramm „Ländliche Entwicklung“

Die Bundesregierung will noch stärker als bislang die ländlichen Regionen in Deutschland fördern. Das gemeinsame Ziel, gut zu leben und zu arbeiten im ländlichen Raum soll 2015 mit der neuen Initiative „Ländliche Entwicklung“ erreicht werden. Das Bundesprogramm bündelt Modell- und Demonstrationsvorhaben, Wettbewerbe, Forschungsaktivitäten und Kommunikationsmaßnahmen, um unsere ländlichen Regionen noch attraktiver zu machen. Künftig stehen jährlich zehn Millionen Euro allein für diese Initiative zur Verfügung. Das BMEL koordiniert die Aktivitäten und ist die Vernetzungsstelle für die Zukunftsperspektiven des ländlichen Raums. So sollen beispielsweise mit unterschiedlichen Modell- und Demonstrations-

vorhaben innovative Lösungen für die ländliche Entwicklung erarbeitet werden.

Inhalte und Ziele des Bundesprogramms „Ländliche Entwicklung“
Etwa die Hälfte der Einwohner Deutschlands lebt auf dem Land. Für sie sind die ländlichen Räume, die knapp 90 Prozent der Fläche Deutschlands umfassen, nicht nur Natur- und Erholungsort, sondern auch Lebensraum und Arbeitsstandort. Attraktive, lebenswerte und vitale ländliche Regionen zu schaffen und zu erhalten, ist ein wichtiges Ziel der Bundesregierung. Im Koalitionsvertrag spricht sich die Bundesregierung für gleichwertige Lebensverhältnisse in Städten und ländlichen Räumen aus. Das Bun-

desministerium für Ernährung und Landwirtschaft nimmt sich dieser Aufgabe an und setzt sich für die ländlichen Regionen ein um innovative Ansätze der ländlichen Entwicklung zu erproben und zu fördern. Es soll dazu beitragen, die ländlichen Regionen als attraktive Lebensräume zu erhalten und strukturschwache Gegenden zu unterstützen und leistet damit gleichzeitig einen Beitrag zur Umsetzung der Demografiestrategie der Bundesregierung. Mit Modell- und Demonstrationsvorhaben sowie Wettbewerben wird der Fokus auf nichtlandwirtschaftlich ausgerichtete Vorhaben gelegt. Das Bundesprogramm besteht aus folgenden vier Modulen:

Modul 1 – Modell und Demonstrationsvorhaben in zentralen Zukunftsfeldern ländlicher Entwicklung

Modell- und Demonstrationsvorhaben der ländlichen Entwicklung haben zum Ziel, innovative, zukunftsweisende Konzepte bzw. Lösungsansätze für bestimmte Probleme zu entwickeln, ihre Praxistauglichkeit zu überprüfen und bundesweit bekannt zu machen. Die Erfahrungen, die während der Laufzeit von Modellvorhaben gesammelt werden, werden wissenschaftlich ausgewertet, um allgemeingültige Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die künftige Gestaltung der

Politik der ländlichen Räume abzuleiten.

Vor diesem Hintergrund wurden Interessenten für die Durchführung von innovativen Projekten mit Modellcharakter gesucht: Am 31. März 2015 wurde die Bekanntmachung „Regionalität und Mehrfunktionshäuser“ durch den Projektträger, die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE), veröffentlicht. Um regionale Nahversorgung und lokale Dienstleistungen zu erhalten, kombinieren so genannte Mehrfunktionshäuser beispielsweise einen Dorfladen mit Landarztpraxis, Pflegestützpunkt, Apotheke, Bücherei, Gemeindeamt, Café oder Einrichtungen für Post- und Bankdienstleistungen unter einem Dach. Die Durchführung von Modellprojekten soll außerdem neue Erkenntnisse zum Aufbau von Netzwerken regionaler Wertschöpfungsketten oder beispielsweise zum Aufbau eines bundesweiten Netzwerks mit Multiplikatoren- und Coachingfunktion liefern.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt Akteuren der ländlichen Entwicklung auf diesem Wege Gelegenheit, innovative Lösungsansätze sowie neue Verfahren und Projekte vorzuschlagen. Weitere Bekanntmachungen zu anderen Themenbereichen sind

geplant. Nach erfolgreicher Überprüfung des Innovationscharakters der eingereichten Vorschläge kann für aussichtsreiche Vorhaben eine Unterstützung gewährt und mit der Umsetzung begonnen werden.

Das BMEL beabsichtigt, auf diesem Wege innovative Lösungsansätze zu ermitteln, die u.a. auf folgende Themenbereiche Bezug nehmen können:

- Sicherung von Basisdienstleistungen und Unterstützung von Regionalität, zum Beispiel durch innovative Lösungen für eine bessere Versorgung der ländlichen Bevölkerung oder neue Initiativen zur Stärkung regionaler Akteure
- Verbesserung von Innenentwicklung und sozialer Entwicklung, zum Beispiel durch neuartige Ansätze zum Umgang mit Leerstand oder für bessere Wohn- und Lebensverhältnisse von Jung und Alt auf dem Land
- Stärkung der Strukturen für kleine und mittlere Unternehmen (KMU), zum Beispiel durch besondere Unternehmensnetzwerke bzw. herausragende Strategien für die Weiterentwicklung kooperativer Ansätze
- Neue Formen der Landkultur für ein lebendiges Kulturangebot in ländlichen Regionen

- Gestaltung von Wandel, zum Beispiel durch neue Methoden, um Veränderungsprozesse in ländlichen Räumen zu begleiten und vorhandene Potenziale optimal zu nutzen.

Modul 2 – Modellvorhaben „Land(auf)Schwung“

Das neue Modellvorhaben „Land(auf)Schwung“ ist eine Maßnahme für strukturschwache ländliche Regionen. Es richtet sich an unternehmerische Menschen vor Ort, die selbst über innovative Ideen und deren Umsetzung in der Region auf der Grundlage eines Regionalbudgets entscheiden. Strukturschwache ländliche Regionen sollen dabei unterstützt werden, mit dem demographischen Wandel vor Ort aktiv umzugehen, die regionale Wertschöpfung zu erhöhen, die Beschäftigung im ländlichen Raum zu sichern und damit auch Schrumpfung zu gestalten. Für die Start- und Qualifizierungsphase wurden 39 Landkreise ermittelt. Die Auswahl der strukturschwachen ländlichen Regionen erfolgte auf Basis eines vom Thünen-Institut „Ländlicher Raum“ erstellten Index aus 37 Indikatoren, die neben den demographischen Daten auch die Verfügbarkeit der Grundversorgung und die wirtschaftliche Strukturschwäche abbilden.

Am 2. Dezember 2014 fand die Auf-

taktveranstaltung des Modellvorhabens „Land(auf)Schwung“ in Berlin statt.

Modul 3 – Wettbewerbe

Gute Beispiele ländlicher Entwicklungsprojekte können insbesondere durch Wettbewerbe honoriert werden. Für die bereits bestehenden Wettbewerbe „Kerniges Dorf“ und „Unser Dorf hat Zukunft“ wird das BMEL seine Förderung erweitern. Der Wettbewerb „Kerniges Dorf! Umbau gestalten“ der Agrarsozialen Gesellschaft zeichnet besonders vorbildliche Ideen und Strategien der Innenentwicklung in Gemeinden oder Ortsteilen bis 5.000 Einwohnern aus. Der Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ wird für den Bundesentscheid 2016 um die zwei Sonderpreise „Demografie“ und „Daseinsvorsorge“ erweitert. Damit leistet das BMEL auch einen weiteren Beitrag zur Umsetzung der Demografie-Strategie der Bundesregierung.

Modul 4 – Forschung und Wissenstransfer

In einer Forschungsplattform sollen Erkenntnisse über die Entwicklung der ländlichen Regionen gebündelt zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus sollen weitere Forschungsaktivitäten im Bereich der ländlichen Entwicklung unterstützt

werden.

Dialogprozess

Die nachhaltige Entwicklung der ländlichen Regionen und damit mehr Lebensqualität für die Menschen im ländlichen Raum erfordern jedoch einen engen Dialog zwischen allen Akteuren – den Bürgern, Verbänden sowie den Vertretern aus Politik und Wirtschaft. Das BMEL startet 2015 einen Bürgerdialog, um bei der Politik für die integrierte ländliche Entwicklung die Vorstellungen der Bürgerinnen und Bürger zu berücksichtigen.

Quelle: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft; Berlin, 2015

http://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/BULE/_texte/BULE.html

Positionspapier der SPD-Fraktion Schleswig-Holstein zur Entwicklung der ländlichen Räume

Die ländlichen Räume fit für die Zukunft machen!

Der Arbeitskreis Umwelt, Energie und ländliche Räume hat sozialdemokratische Positionen zur Entwicklung der ländlichen Räume in Schleswig-Holstein erarbeitet. Dazu erklärt die zuständige Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion, Kirsten Eickhoff-Weber:

Wie können die ländlichen Regionen fit für die Zukunft gemacht werden und wohin sollen sie sich entwickeln? Die SPD-Landtagsfraktion hat sich in den letzten Monaten intensiv mit diesem Thema beschäftigt. Sie hat die Situation in den ländlichen Räumen in Schleswig-Holstein analysiert und Vorstellungen für die Zukunft formuliert. In Zusammenarbeit mit allen Facharbeitskreisen der Fraktion ist ein Positionspapier entstanden, mit dem wir in den kommenden Monaten in einen Diskussionsprozess mit den Menschen, die auf dem Land und in Dörfern leben, treten wollen. Wir möchten ihre Ideen, Sorgen und Anregungen sowie gute Beispiele aus der Praxis aufgreifen, um dann zu einer im Dialog mit den Betroffenen und Akteuren erarbeiteten Positionierung zu kommen. Damit wollen

wir Politik für die ländlichen Räume gestalten, die vor großen Herausforderungen stehen. Diese sind vor allem der demografische Wandel, die Sicherung der Grundversorgung, der dauerhafte Schutz natürlicher Lebensräume und die nachhaltige Entwicklung von Wirtschaft und Infrastruktur. Dabei geht es um den Erhalt von Bildungseinrichtungen, um eine flächendeckende Gesundheitsversorgung, um ein gutes kulturelles Angebot, um Mobilität und Verkehrsanbindungen. Dazu braucht es starke Kommunen und ein funktionierendes Ehrenamt als wichtigen Stützpfiler ländlichen (Zusammen-)Lebens. Die regionale Wirtschaft, die Energiegewinnung und -versorgung sowie der Tourismus sind weitere Schwerpunkte, mit denen sich das Papier befasst.

Hrsg: SPD-Landtagsfraktion, Landeshaus, Postfach 7121, 24171 Kiel, 2015;

*E-Mail: pressestelle@spd.ltsh.de
; web: spd.ltsh.de, Kiel, 16. April 2014 Nr. 087/2014*

http://www.spd-net-sh.de/ufo/images/user_pages/laendlicheRaume/087-2014-eickhoff-weber-le-u.pdf.

„Himmelblau oder Rosarot?“

Schleswig – Holsteiner LandFrauenTag 2015

Rund 2000 BesucherInnen kamen am 6. Mai zum LandFrauenTag 2015 in die Holstenhallen Neumünster. Thema in diesem Jahr war „Geschlechterrollen zwischen Klischee und Wirklichkeit“. Warum dieses Thema gerade für die LandFrauen wichtig ist, erläuterte Marga Trede, Präsidentin des LFV SH, in ihrer Begrüßung: „Was wir nötiger denn je brauchen, ist ein Bewusstseinswandel, der die Gleichstellungspolitik in den Fokus stellt, damit die Geschlechtergerechtigkeit endlich in den Köpfen ankommt – dazu bedarf es eines neuen Rollenverständnisses der Männer UND der Frauen. Nur so werden die gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen von Frauen aus Vergangenheit und Gegenwart sichtbar. Frauen verdienen das Gleiche wie Männer, aber sie bekommen es leider nicht. Nach wie vor verdienen Frauen deutlich weniger als Männer – und zwar 23% und über 30% sogar im ländlichen Raum. Sie sehen – Geschlechterrollen und die damit einhergehenden Klischees sind ein Thema, über das wir sprechen müssen!“

Anke Spoorendonk, Ministerin für Kustiz, Kultur und Europa, forderte die LandFrauen in ihrem Grußwort

auf, mehr im Vordergrund zu wirken und öffentlich noch deutlicher zu machen, „dass frau und was frau alles leistet“.

Die Lesung von Christian Seidel regte die Gäste zum Nachdenken an und sorgte für viel Gesprächsstoff in der Pause. Das Frauenkabarett Kronshagen nahm die typischen Klischees kritisch und mit viel Humor unter die Lupe. Für das abwechslungsreiche Rahmenprogramm, u.a. den Gemischten Chor Elmenhorst und die stimmstarke Solokünstlerin Gaby Liedtke, hatte in diesem Jahr der Kreis Stormarn gesorgt.

Quelle: <http://www.landfrauen-sh.de/Newsdetails.13+M5603e74f3e4.0.htm>, 2015

Viele Bäume von Krankheiten bedroht

Die Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten in Schleswig-Holstein e.V. hat in diesem Jahr das Thema Baumkrankheiten zu einem Schwerpunkt ihrer Aktivitäten gemacht.

Neue Krankheiten machen den Park- und Alleebäumen in Schleswig-Holstein im wahrsten Sinne das Leben schwer. Die Situation ist besorgniserregend; allerdings sollte man nicht in Hektik und Aktionismus verfallen, indem befallene Bäume zu früh gefällt werden. Dies ist die Kernbotschaft von Prof. Dr. Dirk Dujesiefken, dem Leiter des Instituts für Baumpflege in Hamburg, anlässlich einer Informationsveranstaltung der Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten in Schleswig-Holstein e.V. in Probsteierhagen, Kreis Plön, am 17. März.

Der renommierte Baumschutzexperte ging näher auf vier neue Krankheiten ein:

- Seit einigen Jahren werden Eschen von einer Pilzkrankheit, dem „Eschentriebsterben“, befallen. Betroffen sind vor allem junge Triebe, die zwar absterben, aber oft in den Folgejahren wieder durch neue ersetzt werden. Auslöser sind heiße, trockene Sommer, so dass der Klimawandel als wesentliche Ursache des vermehrten Auftre-

tens angesehen werden kann. Der Experte rät dazu, nicht zu schnell zur Säge zu greifen, sondern betroffene Bäume erst dann zu fällen, wenn sie abgestorben sind oder sich nicht mehr erholen können.

- Ebenfalls ein Pilz verursacht eine Erkrankung der Platanen. Die „Massaria-Krankheit“ befällt vor allem die unteren Kronenbereiche und schwächere Äste. Der Pilz breitet sich schnell aus und zersetzt die Holzstrukturen. Bis zum totalen Absterben einer Platane können allerdings mehrere Jahre vergehen. Auch diese Krankheit kann mit dem Klimawandel in Verbindung gesetzt werden, da sie sich – ursprünglich aus dem mediterranen Bereich stammend – allmählich von Süd- nach Norddeutschland vorgearbeitet hat.
- Neu ist eine Erkrankung der Ross-Kastanien, die durch Bakterien ausgelöst wird und nicht mit den – relativ harmlosen – Blattschädigungen durch Miniermotten verwechselt werden darf. Bei der „Pseudomonas-Rindenkrankheit“ entstehen zunächst dunkle Leckstellen an der Rinde, die

selbst noch nicht zum Absterben der Bäume führt. Problematisch ist hier die anschließende Besiedelung mit Pilzen, die das Holz derart schädigen, dass betroffene Bäume in der Regel innerhalb kurzer Zeit absterben. Ein sicheres Indiz ist das Auftreten der Baumpilze in den Wintermonaten. Allerdings rät auch hier der Experte nicht zu übereiltem Fällen der Bäume. Er geht davon aus, dass einige Kastanien die Krankheit überstehen werden, die für den späteren Wiederaufbau dieser wichtigen Parkbäume benötigt werden.

- Im Frühjahr werden Eichen häufig von einer sogenannten Fraßgemeinschaft von Schmetterlingsraupen heimgesucht, die zu einem Kahlfraß der jungen Blätter führen können. Da die Bäume anschließend wieder austreiben, sind sie nicht dauerhaft geschädigt. Äußerst problematisch und ernst zu nehmen ist allerdings der „Eichenprozessionsspinner“, der seit wenigen Jahren bereits im südlichen Schleswig-Holstein auftritt und durch sein prozessionsartiges, massiertes Besiedeln der Eichen mit anschließender Nesterbildung von anderen Raupen gut zu unterschei-

den ist. Seine Hauptgefahr besteht weniger für die Eichen als mehr für die Menschen; denn seine feinen Haare können heftige Allergien auf der Haut und in den Atmungsorganen auslösen. Wo diese Raupen auftreten, sind besondere Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, besonders in Bereichen, in denen sich Menschen aufhalten, wie z.B. in Parks und Gärten. Um sich vor den gefährlichen Haaren zu schützen, sollte man unbedingt Fachfirmen mit der Beseitigung beauftragen.

Verfasser: Ernst-Wilhelm Rabius (1. Vorsitzender der Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten in Schleswig-Holstein e.V.); Preetz, 2015

Aktueller Sachstand beim Wettbewerb „Kerniges Dorf!“

Im Wettbewerb „Kerniges Dorf!“, den die Agrarsoziale Gesellschaft e. V. mit Förderung des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und der Landwirtschaftlichen Rentenbank durchführt, haben sich in diesem Jahr 253 Dörfer und Gemeinden beworben. Dabei zeigt sich die ganze Vielfalt dörflichen Engagements in der Bundesrepublik, denn

Teilnehmer – immerhin 8,4 % - aus Schleswig-Holstein an dem Wettbewerb beteiligen.

Nun steht die Jury vor der schwierigen Entscheidung, aus den vielen engagierten Ideen die Preisträger zu bestimmen. Damit unterschiedliche strukturelle Voraussetzungen berücksichtigt werden können, gibt es insgesamt fünf Geldpreise in Höhe



die Bandbreite der Einwohnerzahlen reicht von 58 bis 4 667. Es sind Dörfer aus allen Flächenländern vertreten; darunter wurden zwei Drittel von ehrenamtlichen Ortsvorstehern eingereicht, der Rest von hauptamtlichen Bürgermeistern. Die Mehrheit der Dörfer hat sich allein beworben, 55 jedoch auch mit einem oder mehreren Nachbarorten, mit denen sie gemeinsam an Strategien zum nachhaltigen Umgang mit Flächen und Gebäuden arbeiten. Bemerkenswert an dieser Stelle ist, dass sich 21

von je 2.000 €, die von der Landwirtschaftlichen Rentenbank gestiftet werden. Die Siegerdörfer werden im Januar 2016 während der Internationalen Grünen Woche durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft ausgezeichnet.

Kontakt: Agrarsoziale Gesellschaft e. V., Kurze Geismarstraße 33, 37073 Göttingen, Telefon: 0551 / 49 709 – 0; Fax: 0551 / 49 709 – 16, www.asg-goe.de/wettbewerb, claudia.busch@asg-goe.de; Göttingen, 2015

Nordfriesland mit dem Preis „Kulturlandschaft 2015“ ausgezeichnet

Stiftungsvorstand Helmut Born hielt Laudatio im Husumer Kreistag

Der Landkreis Nordfriesland ist der Preisträger des Jahres 2015 der Deutschen Stiftung Kulturlandschaft. Den mit 15.000 Euro dotierten Preis „Kulturlandschaft 2015“ überreichte am 29.05.2015 der Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Dr. Helmut Born, an Landrat Dieter Harrsen und Kreispräsident Heinz Maurus vor dem Kreistag in Husum. Die Stiftung setzt sich mit ihren Projekten für die Verwirklichung des Verfassungszieles gleichwertiger Lebens- und Wirtschaftsbedingungen der Bewohner des ländlichen Raumes ein.

Der Landkreis Nordfriesland nutze nicht nur seine historisch geprägte Küstenlandschaft als Urlaubsregion durch leistungsfähige Hotel- und Gaststättenbetriebe. Er verfüge zudem über eine äußerst wettbewerbsfähige Land- und Agrarwirtschaft. Und die Bürger Nordfrieslands hätten seit zwei Jahrzehnten auch kräftig in die Energiewirtschaft, vor allem in Wind und Biomasse investiert. Nordfriesland habe dadurch seine landschaftliche Attraktivität nicht eingebüßt, aber erheblich an Kaufkraft und Einkommen gewonnen. „Dies allein hätte schon zur Verleihung des Preises Kulturlandschaft 2015 ausgereicht“, erklärte Born. Doch habe sich der Landkreis zudem in einem breiten bürgerschaftlichen Diskurs auch mit

den Folgen des demographischen Wandels und rückläufiger Einwohnerzahlen auseinandergesetzt und einen „Masterplan Daseinsvorsorge“ erarbeitet. „Darin werden praktikable Problemlösungen für die kommunalen Planungen, die Wohnungswirtschaft und die Daseinsvorsorge – vom Rettungswesen über die Betreuung älterer Menschen bis hin zur Mobilität – entwickelt“, begründete Born in seiner Laudatio die Auszeichnung. Besonders überzeugt hätte die Stiftungsjury die aktive Auseinandersetzung der haupt- und ehrenamtlichen Entscheidungsträger des Landkreises und der zahlreichen Mitbürger mit „den Tücken“ der Demographie. „Wer rechtzeitig gemeinsam über seine Zukunft nachdenkt, nimmt seine Bürger mit, schafft Bindung und Verantwortung für Lösungen existenzieller Zukunftsfragen“, lobte Born.

Der Landkreis Nordfriesland erhielt nach den Regionen Oberschwaben, Ilmenau in Thüringen und dem bayerischen Kulmbach den Preis der Deutschen Stiftung Kulturlandschaft, der seit 2009 alle zwei Jahre vergeben wird. Die Stiftung will damit Mut machen, sich bewusst für den ländlichen Raum zu engagieren, in dem etwa die Hälfte der Deutschen leben. Bewertet werden unterschiedliche Wege zur Zukunftsfähig-

keit der Regionen, die Bereitschaft zum kreativen Neben- und Miteinander und die Bleibe- und Zukunftsperspektiven der Menschen im ländlichen Raum mit ihren besonderen kulturellen, sozialen und ökologischen Vernetzungen.

Quelle: Deutscher Bauernverband; <http://www.bauernverband.de/nord-friesland-mit-dem-preis-kulturlandschaft-2015-ausgezeichnet>; Berlin, 2015

Tag der Region startet mit starkem Auftrag in die neue Saison

Die Tage in den zwei Wochen rund um den Erntedanksonntag vom 25. September bis 11. Oktober werden auch 2015 in vielen Regionen wieder ganz im Zeichen des Aktionstages „Tag der Regionen“ stehen. Über 1.000 Akteure aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen wie Regional- und Nachhaltigkeitsinitiativen, kirchlichen Gruppen, Regionalmanagements, Vereinen, Bildungseinrichtungen, Kommunen, Landwirtschafts- und Handwerksbetrieben sowie Dienstleistungsunternehmen planen bereits jetzt ihre Aktivitäten, die dieses Jahr unter dem Motto „Das Leben im Dorf lassen - für die Zukunft der Stadt“ stehen.

Nicht zuletzt durch die wiederholten Lebensmittelskandale ist das Interesse der Verbraucher an Regionalität und regionalen Produkten in den vergangenen Jahren stetig gewachsen. Regionale Produkte sind in der Verbraucherwahrnehmung vor allem frische Landwirtschaftsprodukte, bei denen die Nähe zwischen regionalen Anbietern und Konsumenten

Transparenz und Vertrauen schafft. Hier setzt der Aktionstag an, um Bewusstsein zu stärken und Transparenz zu fördern. Auf Regionalmärkten und festen, bei Betriebsbesichtigungen und Exkursionen kann nachgefragt, hinter die Kulissen geschaut und Vertrauen aufgebaut werden. Doch auch regionale Wirtschaftskreisläufe im Handwerk, eine lebendige Regionalkultur und soziale Initiativen für ein gemeinsames Engagement in den Regionen sind Themen beim Aktionstag. Die Situation, in der die Menschen insbesondere in den ländlichen Gebieten leben, wird sich in den nächsten Jahren schwieriger gestalten. Wir werden zu tun haben mit sinkenden Bevölkerungszahlen, die ihre Ursache in einer anhaltenden Abwanderung junger Erwachsener und der damit korrelierenden Überalterung der Bevölkerung haben sowie einer finanziell schwierigen Situation der Gebietskörperschaften. Dies bleibt nicht ohne Folgen bei der Gewährleistung der Daseinsvorsorge und verstärkt sich noch durch geringe Wirtschaftskraft. Umso dringender ist es, nun stabile Strukturen

und Entwicklungsprozesse in Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft zu initiieren, welche die Potenziale der Regionen fördern. Dazugehören zunächst genügend sowie ausreichend diversifizierte und qualifizierte Arbeitsplätze. Die Menschen wollen aber auch das persönliche, soziale und kulturelle Leben als befriedigend und sinnvoll wahrnehmen können. Die umgebende Natur muss zugleich ökologisch stabil und produktiv sein. Durch die Erhaltung und die Förderung regionalwirtschaftlicher Strukturen können Arbeitsplätze und somit Einkommen in einer Region gefestigt und unnötige Transporte vermieden werden. Dies, eine ausreichende Daseinsvorsorge und der soziale Zusammenhalt sichern Lebensqualität insbesondere in ländlichen Regionen und geben den Menschen Bleibeperspektiven. Das Engagement der Bürger vor Ort trägt dazu bei, dass Dörfer und Städte auch unter widrigen Umständen stabil bleiben. Eine aktive Gesellschaft, die sich um die eigenen Belange kümmert und die ein lebenswertes Umfeld schafft, kann zwischen Schrumpfung und Stabilität entscheiden.

Der Tag der Regionen will die Gesellschaft aktivieren und hat sich die Bewusstseinsbildung für regionale Wirtschaftskreisläufe auf die Fahnen geschrieben. In einer Veranstaltungsumfrage im Herbst 2014* gaben fast 75 Prozent der befragten Akteure dies als wichtigstes Ziel an. Das wachsende

Bewusstsein für regionale Wirtschaftskreisläufe wurde auch als bedeutendste Wirkung des Aktionstages genannt. Die Akteure verknüpfen damit insbesondere eine Stärkung regionaler bzw. ökologisch regionaler Produktion sowie das Hervorheben der Vorteile regionaler Produkte wie Transparenz, Qualität und kurze Wege. In besonders strukturschwachen Regionen sind für die Akteure zudem vor allem regionale Traditionen (altes Handwerk, ursprüngliche Rezepte) und neue Initiativen für eine nachhaltige Entwicklung von Regionen wichtig.

Bundesweiter Tag der Regionen

4. Oktober 2015 (Aktionszeitraum vom 25. September bis 11. Oktober)
Motto: Das Leben im Dorf lassen - für die Zukunft der Stadt

Alle Initiativen, Vereine, Betriebe und Unternehmen sowie alle Regionalengagierten sind eingeladen, die Region und regionale Wirtschaftskreisläufe sichtbar zu machen und sich mit Veranstaltungen wie Festen, Regionalmärkten, Hof- und Betriebsführungen, regionalen Essensmeilen u.v.m. am Tag der Regionen zu beteiligen. Der Aktionstag der Regionalbewegung lebt davon, dass viele Mitmachen und ihn für die Präsentation ihrer Arbeit nutzen.

Weitere Informationen, Anmeldung und Veranstaltungsübersicht unter www.tag-der-regionen.de

*Nach Abschluss des Aktionszeitraumes des Tag der Regionen 2014 wurde eine

Online-Veranstalter-Umfrage entwickelt. Zur Befragung wurde ein Fragebogen mit 11 Fragen ins Netz gestellt und von 171 Akteuren von ca. 1000 per Mail angeschriebenen Adressaten beantwortet. Zusammenfassende Informationen zur Umfrage www.tag-der-regionen.de/Evaluation_TdR2014_final.pdf

Quelle: Aktionsbündnis Tag der Regionen www.tag-der-regionen.de

Koordinationsbüro Nord: Brigitte Hilcher, Zur Specke 4, 34434 Borgentreich, Tel. 05643-948537, Fax 05643-948803, E-Mail: bund-nord@tag-der-regionen.de

Koordinationsbüro Süd: Gisela Endt, Hindenburgstr. 11, 91555 Feuchtwangen, Tel. 09852-1381, Fax 0 9852-615291, E-Mail: bund-sued@tag-der-regionen.de

NAH.SH als Ansprechpartner für Mobilitätsinitiativen und -konzepte

Landauf, Landab bewegt sich was! Akteure vieler Institutionen mit unterschiedlichen Hintergründen schreiben Konzepte und leiten Transformationsprozesse in Sachen Mobilität ein. Das ist toll zu beobachten. Denn Schleswig-Holstein benötigt das Engagement der Menschen vor Ort, die die lokalen Gegebenheiten in die Gestaltungsprozesse einfließen lassen. Um jedoch grenzübergreifende Mobilitäts-Konzepte zu entwickeln, Synergien zu bündeln und fachliche Beratung zu ermöglichen, bedarf es einer übergreifenden Koordination.

Der neu gegründete Nahverkehrsverbund Schleswig-Holstein ermöglicht diese Koordination und fungiert als Ansprechpartner zum Thema Mobilität und neue Bedienformen. Das Land, Kreise und kreisfreie Städte können durch den Verbund geschlossen auftreten und neue

verkehrsplanerische Projekte wirksamer umsetzen und bewerben.

Informationen zum Thema alternative Mobilität (Bürgerbusse, Carsharing, Mitfahrorganisation, Anrufsammeltaxen und Rufbusse) können Interessierte jetzt bei der NAH.SH GmbH abrufen. Oft ist es sinnvoll, vor Ort Informations- und Beteiligungsverfahren zu initiieren. Auch hierfür ist die NAH.SH GmbH Ansprechpartner. „Wir werden versuchen, eine gute Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, die die Arbeit in den Initiativen und Regionen erleichtert und verknüpft. Für Nutzer und für Macher ist ein Netzwerk zur Orientierung einfach unglaublich wichtig“, beschreibt Christine Carstensen, die sich bei der NAH.SH GmbH um das Thema Mobilität kümmert.

Kontakt: christine.carstensen@nah.sh oder 0431-66019-46; Kiel, 2015



Gelerntes erlebbar machen - Kooperationen von Kindergärten, Schulen, Unternehmen, Bildungseinrichtungen und Kommunen

Wie kann Gelerntes erlebbar gemacht werden? Wie sehen erfolgreiche und langfristige Kooperationen aus? Wie können Unternehmen, außerschulische Lernorte, Schulen und Kindertagesstätten sowie Kommunen zusammenarbeiten und auf diese Weise viele Angebote geschaffen werden, die Kindern Möglichkeiten bieten, ihre Fähigkeiten in einem anderen Umfeld auszuprobieren, Unternehmergeist zu entwickeln und neue Erfahrungen zu sammeln? Diesen Fragen ging die Akademie für die Ländlichen Räume in Zusammenarbeit mit dem Praxispool Dithmarschen und dem Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume am 28. Januar 2015 im Rahmen eines halbtägigen Seminars nach.

Beteiligung und Kooperation

Annika Peters aus Satrup zeigte anhand des Beispiels der Bildungslandschaft Mittelangeln, wie eine gelungene Kooperation aussehen kann. Aus ihrer Sicht sind wichtige Voraussetzungen für ein Gelingen

eine langfristige Anlage, unbedingter Wille aller Beteiligten und ein gemeinsames, planvolles Handeln. Anstoß gab das von der Deutschen Kinder und Jugendstiftung und dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit ausgeschriebene Projekt „Bildungslandschaften zwischen den Meeren“ in 2009. Darauf hatte sich die Gemeinde Mittelangeln beworben und ein Gesamtkonzept für die Vernetzung von Bildung, Betreuung und Erziehung entwickelt. Alle für Bildung zuständigen Akteure arbeiten auf der Basis von verbindlichen Strukturen zusammen. Eltern und Familien werden als Partner auf Augenhöhe gesehen und dem entsprechend individuell gefordert und gefördert. Kulturelle Bildung ist wichtiger Bestandteil der ganzheitlichen Bildung. Auf diese Weise wird die örtliche Bildungsentwicklung durch dauerhafte und professionelle Kooperationen und Netzwerke gefördert. Alle 6 Wochen trifft sich die Lenkungsgruppe, die aus Vertretern

und Vertreterinnen aus Politik, Verwaltung, Ehrenamt und Kirche und aus Schul- und Kindergartenleitungen und Jugendpfleger besteht. Für die Zukunft sind im Kreis Schleswig-Flensburg weitere Bildungslandschaften geplant.

AufbaunachhaltigerBildungsketten

Ein weiteres Beispiel, wie erfolgreiche und langfristige Kooperationen aussehen können, mit deren Hilfe Lernen praxisnah gestaltet werden kann, stellte Melanie Queitsch vom Praxispool Dithmarschen vor, das bei der Bildungs- und Technologiezentrum GmbH in Heide angesiedelt ist. Der Talentekompass ist Bestandteil des Modellvorhabens LandZukunft, an dem der Kreis Dithmarschen mit dem Projekt Talenteküste Dithmarschen teilgenommen hat. Unter dem Schwerpunkt Junge Küste wurde überlegt, wie es gelingen könnte, Bildungsketten auszubauen, Bildungsübergänge zu verzahnen,

Teilhabe aller Betroffenen zu ermöglichen und eine Kooperations- und Innovationskultur zu schaffen. In dem Teilprojekt Praxispool werden unter Einbindung von Unternehmen und außerschulischen Lernorten erlebbare Praxisangebote für Kinder und Jugendliche gesammelt und unkompliziert zur Verfügung gestellt. Derzeit befinden sich in der online Datenbank (<http://www.praxispool-dithmarschen.de/angebote.html>) 277 Angebote von 100 Anbietern. Jedes teilnehmende Kind - die Teilnahme ist freiwillig - erhält einen individuellen TalentekomPASS. Ziel ist es, mit der Kita-Gruppe, der Schulklasse oder den Eltern Praxisangebote aus allen Bereichen auszuprobieren und eigene Talente zu entdecken. Nimmt man an einem Angebot teil, bekommt man ein Ditschie (Dithmarscher Talent) und kann es auf den TalentekomPASS aufkleben.



Foto: Talentekompass Dithmarschen (Praxispool Dithmarschen)

Regionale Fachberatung Schule-Betrieb

Das gemeinsame Projekt von Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr & Technologie, der Industrie- und Handelskammern sowie der Handwerkskammern Lübeck und Flensburg „Kooperationen zwischen Schulen und Wirtschaft“ existiert seit Oktober 2006. Tanja Sandring von der IHK Flensburg betreut im Kammerbezirk der IHK Flensburg 360 von mehr als 800 Kooperationen in Schleswig Holstein. Ziel ist es, eine flächendeckende Zusammenarbeit zwischen Schulen und Unternehmen in Schleswig-Holstein zu fördern. Die Schulen profitieren von einem praxisnahen Unterricht zur fächerübergreifenden Berufsorientierung und direkten Kontakten zu potentiellen Praktikums- und Ausbildungsbetrieben in der Region. Die Betriebe werden bei der Nachwuchsgewinnung unterstützt, erhöhen ihren Bekanntheitsgrad und können Einfluss auf die Qualität der potentiellen Auszubildenden nehmen. Aus ihrer Sicht sind wichtige Erfolgsfaktoren für das Gelingen einer Kooperation:

- regelmäßiger Informationsaustausch
- Individuelle Vereinbarungen
- Ausdauer
- feste Ansprechpartner auf beiden Seiten
- Erwartungen abgleichen

- Richtiger (neuer) Zeitpunkt
- Einbeziehung der Kooperationspartner in den Unterricht
- Einbeziehung der Schüler/innen und Eltern sowie der Azubi's
- Unterstützung durch Schulleitung und Kollegen
- Missachtung von negativen Voreinstellungen / Vorerfahrungen

Haus der kleinen Forscher

Britta Weidemeier von der IHK zu Kiel ist Netzwerkkoordinatorin der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“. Die Stiftung engagiert sich für die Bildung von Kindern im Kita- und Grundschulalter in den MINT-Themen Naturwissenschaften, Mathematik und Technik. Sie unterstützt pädagogische Fach- und Lehrkräfte dabei, gemeinsam mit den Kindern naturwissenschaftliche Phänomene des Alltags zu erforschen. Dieses Angebot wird von 234 lokalen Netzwerkpartnern, darunter auch die IHK zu Kiel, bundesweit in den Regionen verbreitet und erreicht so 26.500 Kitas, Horte und Grundschulen, die sich zu „Häuser der kleinen Forscher“ zertifizieren lassen können. Bislang haben Pädagogische Fach- und Lernkräfte aus über 21.500 Kitas, Horten und Grundschulen an dem Fortbildungsprogramm der Initiative teilgenommen.

In Schleswig-Holstein wurde im Herbst 2013 gestartet. Zwischen-

zeitlich nahmen bereits 408 Kindertagesstätten und 105 Grundschulen teil. 175 pädagogische Fachkräfte wurden geschult. Eine Erweiterung auf Grundschulen und gezielte Angebote für Lehrkräfte sind für das

2. Halbjahr 2015 geplant.

Die Initiative schafft Interesse und Neugier für naturwissenschaftliche

MINT-Themen und baut Berührungspunkte ab. Hierdurch werden frühe Bildungschancen genutzt und die Bildungsbiografie von Mädchen und Jungen positiv beeinflusst.

Dr. Ute Löding-Schwerdtfeger, Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.; Kiel, 2015

Die Grundschullandschaft in Schleswig – Holstein zukunftsfähig gestalten

Veranstaltung der ALR im „Hohen Arsenal“ in Rendsburg am 25. März 2015

Eine wachsende Zahl von Grundschulstandorten – insbesondere in den ländlichen Räumen – ist aufgrund rückläufiger Schülerzahlen von einer möglichen Schließung bedroht.

Grundschulen in den ländlichen Räumen Schleswig-Holsteins haben häufig eine lange Tradition und stellen einen wichtigen Kristallisationspunkt des dörflichen Gemeinschaftslebens dar. Schließungen können daher das Dorfleben beeinträchtigen und die „demographische Abwärtsspirale“ beschleunigen. Es steht also die Frage im Raum „Wie können wir die Grundschullandschaft in Schleswig-Holstein zukunftsfähig gestalten?“ Dazu liefert die von unserer Akademie in Auftrag gegebene Studie zur Zukunftsfähigkeit der Grundschulen in Schleswig-Holstein wert-

volle Hinweise.

Die von rund 250 Teilnehmern sehr gut besuchte Veranstaltung in Rendsburg machte die Brisanz des aktuellen Themas deutlich. Nach einem Grußwort und einer Einführung der ALR-Vorsitzenden Frau Helga Klindt übernahm Herr Friedemann Magaard die Moderation. Das von ihm abgefragte Teilnehmerbild ergab eine vorwiegende Präsenz von Ämter- und Gemeindevertretern, gefolgt von betroffenen Lehrkräften und Elternvertretern aus Grundschulen in Schleswig-Holstein.

Mit einer einleitenden Danksagung an seine Mitarbeiterin Katharina Hoffmann und Herrn Torsten Sommer von der Akademie für ländliche Räume S-H e.V. stellte der Gutachter Prof. Holger Jahnke von der Europauniversität Flensburg die Ergeb-

nisse und Handlungsempfehlungen der Studie vor. Er betonte den hohen Druck, der durch die Schließungsbedrohung auf den kleineren Grundschulstandorten laste. Gleichzeitig wies er auf das große Potential der Migrationskinder hin, die in Ballungsräumen - wie zum Beispiel Hamburg - bis zu 40% Zuwachs bei den 6- bis 9-jährigen Kindern ausmachen, in den ländlichen Gebieten aufgrund anderer Strukturen aber eher nur eine untergeordnete und zeitlich meist begrenzte Rolle spielen.

Als Vertreter des Ministeriums für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (MELUR) stellte Herr Hermann-Josef Thoben neue Fördermöglichkeiten im Bereich Bildung aus den sogenannten ELER-Mitteln vor. Bei der zukünftigen Vergabe dieser Mittel im Land Schleswig – Holstein werden die Ergebnisse der Studie Berücksichtigung finden, die – Zitat: „... Chancen für eine konstruktive Restrukturierung, die sowohl dem Ideal einer Verbesserung der pädagogischen Versorgung als auch der Förderung eines effizienten Einsatzes von öffentlichen Mitteln folgt, bietet.“ Neben den Ebenen der für die Förderung verantwortlichen Institutionen erläuterte Herr Thoben die ELER Förderkulisse 2014-2020, die Fördermöglichkeiten und die Grund-

sätze und Anforderungen für die Inanspruchnahme von ELER-Mitteln. Bildungsministerin Frau Britta Ernst gab einen Input über erste Schlussfolgerungen und Auswirkungen der Studie, wobei sie nach einer Danksagung an die Initiatoren zunächst mit Hinweis auf die Notwendigkeit eines Schulfriedens den Verbleib der neuen Schulstruktur der weiterführenden Schulen mit dem tragfähigen Kompromiss von G8 und G9 in einem schlanken System bekräftigte. Der Zusammenhang von Demographischem Wandel und Schulschließungen, sowie die Bedeutung von Schulen als Kommunikationszentren auch als Entscheidungsfaktor für Zuzug und Verbleib von Familien stellten für sie einen Schwerpunkt der Betrachtung dar. Sie lobte in diesem Zusammenhang den neutralen Blick der Studie auf gerade die kleinen Grundschulstandorte und die gute Diskussionsgrundlage der gemachten Aussagen in der Arbeitsgrundlage. Die Themen ungesicherte Unterrichtsversorgung (Lehrkräftemangel), etwa 20% Rückgang der Schülerzahlen, aber auch ein dichtes Netz von Grundschulen und eine hohe Bildungsqualität – unabhängig von der Schulgröße – stünden im Focus der Planung. Als ein Ergebnis der Studie präsentierte Frau Ernst die „27-Schüler-Regelung“, die neu regelt, dass Außenstellen erst ab 27

Schülern von einer Schließung betroffen seien, was dazu führe, dass es im Jahr 2015 keine akute Schließungsdebatte geben werde, da es gegenwärtig nur fünf Außenstellen mit unter 40 Schülern gibt. Sie rief die Schulträger dazu auf, die investiven Mittel für Projekte aus dem ELER Programm zu beantragen und gleichzeitig für die Außenstellen den jahrgangübergreifenden Unterricht und die Verlässlichkeit einzuführen bzw. zu verbessern.

Anschließend waren die Teilnehmer eingeladen, die in der Studie formulierten Handlungsempfehlungen mit der Ministerin für Schule und Berufsbildung Frau Britta Ernst, der Vorsitzenden des Bildungsausschusses im Landtag Frau Anke Erdmann (MdL) und Herrn Jörg Bülow (SHGT) zu diskutieren.

Frau Erdmann (MdL) lobte das große Interesse und zeigte sich sehr erfreut über die nutzbringende Studie mit dem Handlungsleitfaden. Sie sprach ihren Dank an Herrn Sommer und Herrn Professor Jahnke aus. Die 27er – Grenze stellte für sie eine große Entspannung dar und sie plädierte für Netzschulen, für Dynamik vor Ort und für eine enge Zusammenarbeit der Schulen. Wichtig waren für sie drei Fragen: 1. Muss es Spielregeln für die Konkurrenz der Kommunen um Schüler geben? 2. Wie ist die Außen- / Vorbildwir-

kung, wenn Außenstellen zu „Stiefkindern“ der Hauptstelle werden? 3. Wie bekommt man Flexibilität und Verlässlichkeit vereinbart?

Auch für Herrn Bülow war der herrschende teils ruinöse Wettbewerb unter den Schulträgern ein zentrales Thema. Er rief zu mehr Miteinander auf und betonte die vorhandene Bereitschaft der Schulen gegenüber neuen Konzepten, die oft an einem fehlenden politischen Leitfaden bzw. Rahmen scheiterten. Legenden wie „Nur große Schulen sind gute Schulen“, „Schließung kleiner Schulen spart Geld“ oder „Mindestgrößen eignen sich zur Steuerung von Schulstandorten“ sah er von der Studie widerlegt. Er pries den Zeitgewinn durch die 27er- Regelung, rief aber gleichzeitig die Politik auf, Wege vorzugeben, die eine Verlässlichkeit der Grundschulen ermögliche und plädierte für mehr Eigenständigkeit für die sogenannten Außenstellen, die immer auch Mehraufwand für die Lehrkräfte bedeuten. Diesen Gedanken griff Frau Ernst auf, die sich für eine bessere Netzwerkstruktur unter den Schulen einsetzen will und seitens des Bildungsministeriums die Funktion des Moderators zusagte, um so die Zusammenarbeit in der Region optimal und entsprechend den örtlichen Gegebenheiten zu fördern und zu begleiten.

Frau Rohloff von der Grundschule

Ostenfeld warf dazu ein, dass es bei maximal 28 Unterrichtsstunden mit kurzen Pausen einer Lehrkraft kaum möglich sei, zwischen zwei oder sogar mehreren Schulen zu pendeln. Dazu ergänzte die Kollegin Frau Nierhaus der Grundschule Grünwohld, dass der Lehrstundenfaktor zwischen den „Mutterschulen“ und den „Außenstellen“ sehr ungerecht verteilt sei. Die Politik sähe die Zeichen der Zeit nicht, in der soziale Fragen immer wichtiger würden und eine Verkleinerung der Klassen, sowie eine angemessene Bezahlung der Lehrkräfte erforderten. Herr Peter Clausen vom Amt Süderbrarup stellte daraufhin das neue Schulkonzept seiner Gemeinde vor, das im Jahr 2017/18 in einem Neubau die Schulen der Region in einem Zentrum bündeln werde. Frau Erdmann betonte, dass es für die Schulen kein Konzept „von der Stange“ geben könne, sondern eine individuelle Planung nötig sei. Das bedeutet eine massive Flexibilisierung der Schullandschaft, in der das Elternwahlrecht berücksichtigt und erhalten bleiben müsse und eine Verlässlichkeit wichtig sei. Wie Herr Bülow griff sie das Thema Verteilung der Gelder auf, die entsprechend Quantitätsmaßstäben eher an Städte und kreisfreie Gemeinden flössen und so das Ungleichgewicht der Schulstandorte noch verstärkten. Sie be-

kräftigte die nötige und berechtigte Forderung nach Gleichstellung der Einkommen der Lehrer unterschiedlicher Schularten, wies aber gleichzeitig auf die unmögliche Durchführbarkeit hin. „Wenn eine Schule erstmal geschlossen ist, kommt sie nicht wieder, daher ist es jetzt wichtig zu handeln“, so ihr Resümee. Frau Sandra Neukamm vom Netzwerk der Dorfschulen Schleswig-Holstein e.V. machte die Bedeutung der Kommunikation auf Augenhöhe zwischen Haupt- und Außenstelle deutlich und lobte in diesem Zusammenhang das Angebot der Moderation seitens des Ministeriums. Sie betonte die nötige Bildungsgerechtigkeit in strukturschwachen Räumen und setzte sich für kurze Schulwege ein. Herr Ochernahl von der Grundschule Surendorf plädierte für enge Netzwerke unter den Schulen statt Schulleiter einzusparen und für eine Mindestgröße für eine Eigenständigkeit. Der Moderator Herr Maggaard warf an dieser Stelle ein, dass vorhandene Vielfalt immer Ungerechtigkeit schaffe, dass aber gleichzeitig strukturschwache Regionen nicht abgehängt werden dürften – eigene Regeln seien in diesen Räumen wichtig (z.B. weite Wege vermeiden). In ihrem Abschlusswort unterstrich Frau Ernst das oberste Ziel des Ministeriums: die 100%ige Unterrichtsversorgung und dass es

keinen Dorfschulzuschlag geben werde. Eine hohe schulische Qualität müsse gewährleistet sein – im Zweifel auch durch Schließung, wobei nach Lösungen gesucht werden müsse, wenn die räumlichen Lücken im ländlichen Raum zu groß und Schulwege zu weit würden. Anke Erdmann betonte, dass in der letzten Legislaturperiode viele Standorte geschlossen wurden, während gleichzeitig noch keine ELER-Mittel für Bildungszwecke zur Verfügung standen. Eigenständigkeit und Entscheidungsfreiheit für oder gegen jahrgangsübergreifenden Unterricht und eine 100%ige Stundenversorgung seien von hoher Priorität für

kleine Schulen. Dabei sei aber immer zu bedenken, dass die Weite des Schulwegs nicht höher als die Qualität des Unterrichts bewertet werden dürfe. Dass die Politik weiterhin gefordert sei – auch im Hinblick auf die Mittelverteilung, die je nach Schülerzahlen vergeben wird und so zu einem auffallenden Ungleichgewicht in der Schullandschaft führt machte Herr Bülow in seinem Schlusssatz noch einmal deutlich, bevor Herr Magaard sich bei allen Beteiligten bedankte und die erfolgreiche Veranstaltung beendete.

Ines Möller, Akademie für die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.; Flintbek, 2015

Ein ganzes Dorf – Migration, Integration und Willkommenskultur auf dem Lande

„Ein ganzes Dorf“, war der Titel für ein Werkstattgespräch zu dem unsere Akademie gemeinsam mit dem Christian Jensen Kolleg eingeladen hat. Gut 40 Teilnehmer waren folgender Einladung gefolgt und kamen am 18.02.2015 um 19.00 Uhr nach Breklum:

„Man stelle sich vor: ein ganzes Dorf beschließt eine große Einladung auszusprechen. Weil die Zahl der Bürger immer kleiner wird, sollen in drei Jahren acht Familien aus dem

mittleren Osten im Dorf ansiedeln. Und in sieben Jahren sollen sie angekommen, aufgenommen, bestmöglich integriert sein. Was muss dafür geschehen? Wer im Dorf übernimmt welche Aufgabe? Braucht es, nach einem afrikanischen Sprichwort, ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen, so braucht es auch ein ganzes Dorf, um Fremde zu integrieren: Wenn viele Akteure aus Gemeinderat, Vereinen, Kirche und Bürger aus dem Dorf gemeinsam handeln,

wird sich eine Möglichkeit ergeben, dem demographisch begründeten Schrumpfungsprozess aktiv entgegenzutreten.“

Unter Moderation von Friedemann Maggaard wurden vier Perspektiven auf das Thema in vier Arbeitsgruppen näher beleuchtet. Jeder Teilnehmer konnte an 2 AG's mitwirken.

Wie kann Integration auf dem Land gelingen – was braucht es für eine gute Willkommenskultur im Dorf? aus Sicht bzw. aus Perspektive

- der **Migranten/-innen**
- der **Bürger/-innen**
- der **Verbände, Kirchen und Vereine**
- der **Politik, Kommune und des Gemeinderates**

Für jede der 4 Perspektiven bzw. Zielgruppen standen folgende Leitfragen im Fokus der Diskussion:

- Was brauchen sie?
- Was können sie zum Gelingen beitragen?
- Was sind Stolpersteine und mögliche Hindernisse?

Im Folgenden dokumentieren wir die Ergebnisse aus den vier Arbeitsgruppen. Jeder Leser kann sich somit selbst ein Bild machen von den Überlegungen, Bedenken, Vorschlägen und wertvollen Hinweisen zur Integration auf dem Land und im Dorf.

Auch lassen die vielfältigen Ergebnisse keinen Zweifel an der Produktivität dieser 1,5 stündigen Arbeitsphase.

Begeistert waren wir als Veranstalter vor allem von der großen Bereitschaft, Menschen in Not und auf der Flucht praktisch vor Ort / im Dorf / persönlich helfen zu wollen. Viele Redebeiträge der Teilnehmer machten deutlich, dass diesbezüglich der Ländliche Raum ein großes Integrationspotential hat. ALR und CJK waren sich somit schnell einig, dass dies nur der Auftakt für das Thema „Migration, Integration und Willkommenskultur auf dem Lande“ war und es viele gute Gründe gibt, sich – auch anhand der folgenden Hinweise – weiter damit auseinander zu setzen.

PERSPEKTIVE MIGRANTINNEN

Was brauchen sie?	Was können sie zum Gelingen beitragen?	Stolpersteine, Hindernisse
<ul style="list-style-type: none"> • Zeit anzukommen • innere Bereitschaft anzukommen • Sprachkurse • „administrative“ Begleitung in Form eines kleinen Heftes mit Rechte / Pflichten mehrsprachig • Begleitung – Ziel: Hilfe zur Selbsthilfe • Bereitschaft der Gemeinschaft, sich auf kulturelle Unterschiede einzulassen (Bereicherung) • Kommunikationsbereitschaft und –fähigkeit • Interkulturelle Bildung • Mut (Angebote anzunehmen) • Möglichkeit, ihre Fähigkeiten / Stärken / Kenntnisse einzubringen • Aufgaben / Arbeit • Nachbarschaftshilfe • Orte der Begegnung • Möglichkeit ihre Religion zu leben (Infrastruktur) 	<ul style="list-style-type: none"> • sich einbringen in die Dorfgemeinschaft • einen anderen Horizont einbringen • Information über die eigene Kultur vermitteln • Offenheit signalisieren • Berufserfahrung / Kenntnisse anbieten • Angebote mutig annehmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprache • Traumatisierung • Vorurteile • Angst • Infrastruktur / Verkehrsanbindung • Ghettoisierung • Gefühl, Bittsteller zu sein • Problem der Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen

PERSPEKTIVE BÜRGERINNEN

Was brauchen sie?	Was können sie zum Gelingen beitragen?	Stolpersteine, Hindernisse
<ul style="list-style-type: none"> • Mitsprachemöglichkeit • Koordination / Vernetzung • Strukturen, damit Mitarbeit funktioniert (verlässlich, transparent) • Kommunikation • Information über Kultur, Regionen > Umgangsweise mit dem Wissen / Verhaltensweisen • Qualifikation von Ehrenamt • Begleitung (Diakonisches Werk, Kirchengemeinden und –gruppen, ZMÖ) • Kulturbotschafter • Kultur der gegenseitigen Wertschätzung • Zeit, sich auf die Situation einzustellen • Offenheit + Abgrenzung (Identität) • Glauben (im weitesten Sinne) – Austausch über Ethik, Sinn, Transzendenz • Kulturelle Begegnungen 	<ul style="list-style-type: none"> • aktiv Kontakt knüpfen (Begegnungsstätten, Veranstaltungen) • Dolmetscher • Partnerschaften übernehmen (Behörden, Sprachunterricht) • praktische Unterstützung in Alltagsdingen anbieten • unvoreingenommene Wertschätzung zeigen • freundliche Neugier • Arbeitsplätze bereitstellen (Praktika) • gemeinsam Musik machen • kulturelle Begegnungen wahrnehmen und initiieren 	<ul style="list-style-type: none"> • man kennt sich nicht • Ressentiments • „Dünkel“ • Unwissenheit • Überforderung • Antislimische / religiöse Vorurteile • Struktur • Appell für „Hilfe“

PERSPEKTIVE
Vereine, Kirchen, Verbände

Was brauchen sie?	Was können sie zum Gelingen beitragen?	Stolpersteine, Hindernisse
<ul style="list-style-type: none"> • gemeinsame Themen • Initiative ergreifen • kulturelle Grundkenntnisse • gegenseitige Vermittlung • gute Beispiele • „Runder Tisch“ • Informationsstelle • Interkultur • Ansprechpartner • Hotline 	<ul style="list-style-type: none"> • „Ermöglichungs“ – Räume bereitstellen • aufeinander zugehen • Einladungen aussprechen • Eis brechen • persönlich willkommen heißen (direkt) • gemeinsame Aktivitäten anbieten • einander zuhören • Vernetzung • Identifikation mit dem Ort fördern • wir öffnen uns • Verlebendigung von Tradition durch Zuziehende / Migranten zulassen 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprache • Misstrauen • Vorbehalte (weltanschaulich) • Bedenkenträger • Überforderung • Vorurteile • „alte Zöpfe“ • „closed shops“

PERSPEKTIVE
Vereine, Kirchen, Verbände

Was brauchen sie?	Was können sie zum Gelingen beitragen?	Stolpersteine, Hindernisse
<ul style="list-style-type: none"> • Informationen zum Hintergrund der Migranten (Land, Kultur, behördliche Hintergründe zum Aufenthalt) • Offenheit • Unterkünfte • Infrastruktur (Kita, Schule, Mobilität) • Unterstützung durch das Amt • Abgrenzung / Offenheit • ...ein ganzes Dorf • positive Grundstimmung • ...nur mit Vereinen / Verbänden, Schule, Kita, BürgerInnen (Potential) • Patenschaften • Dolmetscher • Sprachunterricht • Finanzielle Mittel • Vernetzung • positive Impulsgeber (von außen) • gute Beispiele • „Mutmacher“ (evtl. Bgm. von nebenan) 	<ul style="list-style-type: none"> • „an die Hand nehmen, Begleiten, Bekannt machen (frühzeitig) • Alle an einen Tisch holen • Abbau von Ängsten • Willkommenskultur (Rituale) entwickeln • Strukturen, Angebote für Begegnung / Austausch schaffen • Integrationsbeauftragte („Kümmerer“) in der Kommune anstellen • Identitätsstiftende (Kultur-) Arbeit • Familien- / Migrationsgeschichten des Dorfes nutzen (Chance) 	<ul style="list-style-type: none"> • kulturelle Vorbehalte (Alteingesessene) • fehlende Offenheit • Ängste / Sorgen: wie erfolgreich integrieren? • fehlende Akzeptanz • fehlender Respekt • ...“ist kein Selbstläufer“



Foto: Auch die Landtagsabgeordneten Serpil Midyatli (SPD) und Astrid Damerow (CDU) waren von den Arbeitsergebnissen beeindruckt und brachten tagesaktuell aus dem Landtag neue erhöhte Prognosen für die Flüchtlingszahlen in Schleswig-Holstein mit (Foto: T. Sommer).

Torsten Sommer, Geschäftsstelle der ALR e.V.; Flintbek, 2015

Zukunft Dorf: Neue Vielfalt leben – Praktiker sehen Dorfgemeinschaften vor Herausforderungen und im Wandel

Viel Mut zur Zukunft der Dorfgemeinschaft und Freude am Wandel - mit diesem optimistischen Ausblick verließen rund 60 Teilnehmer aus ganz Schleswig-Holstein eine halbtägige Kooperationsveranstaltung der Akademie für die ländlichen Räume SH im Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR) in Flintbek bei Kiel. Zuvor wurden intensiv die Fragen beleuchtet und diskutiert: Wie wichtig ist die

Dorfgemeinschaft für zukunftsfähige Dörfer? Gibt es eine neue Kultur des Miteinanders? Wie können Dörfer mit Demografie, Migration und Integration umgehen? Zu den vier Impulsreferenten gehörte Hans-Peter Ebeling, Vorstand der Bürgergenossenschaft Heidgraben (Kreis Pinneberg), der eindrucksvoll die Bedeutung der Genossenschaft für die Entwicklung des MarktTreffs und der Gemeinde Heidgraben darstellte.



„Binden Sie möglichst alle Akteure und Fraktionen in den Entwicklungsprozess mit ein“, so seien die in Heidgraben anfangs reichlich vorhandenen Bedenkenträger überzeugt worden. Heute seien fast 25 Prozent der Haushalte in der 2.500 Einwohner starken Gemeinde Mitglieder der Bürgergenossenschaft. Mit dieser Botschaft unterstrich Hans-Peter Ebeling seine Erfolgsgeschichte. Doch zuvor sei eine Menge Arbeit geleistet worden - hauptsächlich von Ehrenamtlern, die zudem mit der Genossenschaftsgründung Neuland betreten hätten. Rat und Unterstützung sei von der VR-Bank gekommen, von der coop und vom Genossenschaftsverband. Gezielt sei jeder Haushalt über die Idee und Vorteile informiert worden und am Ende seien rund 50.000 Euro eingesammelt worden. „Das Geld haben wir in die Ausstattung unseres MarktTreffs investiert. Damit ist ein wichtiger Treffpunkt für unsere wachsende Gemeinde entstanden“,

so Ebeling weiter. Zugleich kritisierte er die hohen bürokratischen Anforderungen, die an ein mit EU-, Bundes- und Landesmitteln gefördertes Projekt gestellt würden. „Lassen Sie sich von Bürokratie nicht abschrecken“, da müsse man durch. Heute seien die Bürgergenossenschaft und der MarktTreff in jeder Hinsicht ein Gewinn, schloss Ebeling.

Thomas Dose, stellvertretender Bürgermeister aus Neukirchen (Kreis Nordfriesland), stellte das in seiner Gemeinde praktizierte „Kümmerer-Modell“ vor. „Mit dem Namen sind wir nicht ganz glücklich, aber das Angebot stimmt“, so Dose. In der Wiedingharde spüre man schon seit einigen Jahren den demografischen Wandel. Vereine, Treffs, Parteien hätten es zunehmend schwer, Bürgerinnen und Bürger langfristig zu gewinnen. Der Trend würde hin zu Projekten gehen. Als Ergebnis einer Seniorenversammlung sei das Modell der „Dorfkümmerer“ entwickelt wor-

den. „Wir haben nicht lange Papiere geschrieben, sondern gemeinsam mit dem DRK einfach gemacht.“ Heute würden Hilfe- und Unterstützung-Suchende mit entsprechenden Angeboten zusammengebracht. Immer dienstags und donnerstags würden die vier „Kümmerer“ beraten, vermitteln und koordinieren: Behördengänge würden begleitet, Anträge vorbereitet, Kontakte hergestellt. Die Zielgruppen seien vielfältig: Alleinstehende, Alleinerziehende und zunehmend ältere Menschen. „Gerade die wollen so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben. Dabei unterstützen wir sie“, beschrieb Dose eines der Ziele. Zugleich werde das Wir-Gefühl in der Gemeinde gestärkt. Künftig wolle man sich intensiver mit Quartierskonzepten befassen.

Carla Kresel, AktivRegions-Managerin, berichtete in der Diskussion über ein gerade stattgefundenes Treffen der „Dorfkümmerer“ in Nordfriesland Nord: „Wir beobachten noch eine gewisse Scham bei betroffenen Menschen, die Angebote zu nutzen.“ Die Hilfsangebote seien zur Zeit noch größer als die Nachfrage. Künftig wolle man stärker über das Angebot aufklären und dafür werben. Im Übrigen sei das Modell der „Dorfkümmerer“ aus einer Studie über die Chancen einer mobilen Nahversorgung im Amt Sütdondern hervorgegangen.

Über Aktivitäten aus dem Amt Hüttenberger Berge berichtete Bibeth von Lütichau: „Wir befassen uns intensiv mit Fragen des Ehrenamts und Angeboten zur Nachbarschaftshilfe.“ Ausgehend von der „Zukunftsstrategie Daseinsvorsorge“, solle eine Bündelung und Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements erreicht werden. Eines der Instrumente sei eine Internetplattform für Nachbarschaftshilfe, die aktuell rund 200 Mal monatlich angeklickt werde. Künftig wolle man mit Unterstützung des „Paritätischen“ eine Entwicklungswerkstatt Bürgerengagement durchführen.

Da traf es sich gut, dass in der anschließenden Diskussion Holger Wittig-Koppe, der Projektleiter beim „Paritätischen“, vertreten war. Er stellte eine sich vollziehende Veränderung in der Dorfgemeinschaft dar. Die klassischen Vereine würden zunehmend Schwierigkeiten haben, Mitglieder zu gewinnen. Überall sei eine Projektorientierung zu beobachten, Bürger würden sich möglichst für konkrete Anliegen und zunächst einmal kurzfristig engagieren wollen. Die angesprochene Entwicklungswerkstatt solle hier konkrete Antworten finden: „Auf den Wandel müssen wir klug reagieren.“ So solle die klassische Auszeichnung für jahrzehntelange Vereinsarbeit ersetzt werden durch eine neue „Belohnungskultur“ - Beteiligung, Eigenverantwortung,

Transparenz seien hierfür Stichworte. Über den Wandel und damit verbundene Herausforderungen für die Dorfgemeinschaft sprach ebenfalls Ralf Heßmann, Bürgermeister in Hattstedt und Amtsvorsteher im Amt Nordsee Treene. Sein Ausgangspunkt war der zunehmende Zuzug von Flüchtlingen und Migranten im Amtsbereich: „Wir bekommen im Wochenrhythmus rund 150 Asylbewerber aus aller Welt.“ Da helfe nur eines: Jetzt etwas tun, sonst würden sich Subkulturen bilden. Wichtig sei die Zusammenarbeit aller Bereiche: Verwaltung, Ehrenamt, Kirche, Wirtschaft, Presse - eine weites Netz für Information, Hilfe, Unterstützung, Integration sei zu spannen. So seien durch gute Berichterstattung rund 50 Ehrenamtler gewonnen worden, die sich der teils traumatisierten Menschen annehmen und diese begleiten würden. Bürger

hätten ihre Ferienwohnungen zur Unterbringung zur Verfügung gestellt, Vereine und Feuerwehren würden die Aufgabe erkennen und angehen. „Die Situation ist für uns alle neu. Gehen wir mit Mut und Zuversicht daran“, so Heßmann. Aktuell werde eine große Halle eröffnet - ausgestattet mit gespendeten Dingen des täglichen Bedarfs: Geschirr, Elektroartikel, Bettwäsche, Fahrräder. Junge Asylbewerber sollten zudem angeleitet werden, dabei mitzuarbeiten. Künftig werde es verstärkt darum gehen, den Arbeitsmarkt zu öffnen, Ausbildungen zu ermöglichen. Die ersten sechs jungen Menschen aus Eritrea unterstützen schon den Sportverein und lernen die Sprache. „Mit einem ‚Moin‘ öffnet sich so manche Tür.“ Christina Pfeiffer, Projektkoordinatorin MarktTreff beim Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft,



Die Referenten im Gespräch mit Moderator Dieter Witasik (3.v.r.): Holger Wittig-Koppe, Hans-Peter Ebeling, Ralf Heßmann, Bibeth von Lüttichau, Carla Kresel und Thomas Dose (v.l.n.r.)

Umwelt und ländliche Räume hat die Veranstaltung „Zukunft Dorf“ begeistert: „Hier ist Freude am Wandel, Mut zum Anpacken verbreitet worden. Viele ländliche Gemeinden gehen neue Wege. Das müssen wir noch stärker vermitteln, damit viele davon lernen und profitieren kön-

nen.“ Zugleich war die erfolgreiche Veranstaltung ein guter Auftakt für den Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, der vom Ministerium 2015 wieder ausgelobt wird.

Quelle: <http://www.markttreff-sh.de/index.php?seid=187>; Kiel, 2015

Verabschiedung von Herr Hermann-Josef Thoben aus dem MELUR

Ein Mutmacher war er und das wird er auch bleiben. Hermann-Josef Thoben hat Ende Mai 2015 sein hauptamtliches Berufsleben beendet und ist mit zwei „Mutmacher-Abschieds-Veranstaltungen“ in den nächsten Lebensabschnitt gewechselt.

Kollegen und Mitstreiter aus den AktivRegionen und dem MELUR sowie Wegbegleiter anderer Organisationen hatten bei einer Feier im Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume in Kiel die Gelegenheit ihn bei diesem Wechsel zu begleiten. Bei diesem Anlass bedankte sich der zuständige Abteilungsleiter Thorsten Elscher für die besonderen Leistungen von Herrn Thoben als auch seiner Mitarbeiter im Referat Ländliche Entwicklung. Er hob besondere Eigenschaften der Person Hermann-Josef Thoben hervor, wie

seine Achtsamkeit im Umgang miteinander - „es kommt auf den Menschen an“ -, seinen Mut neue Aufgaben anzunehmen und neue Wege zu gehen und seine Vernetzung und die Wahrnehmung in der Fläche. Attribute, die ihm Beinamen wie „Herr der Ideen“ oder „Herr der Fördertöpfe“ einbrachten. Auch zeigte sich Herr Elscher beeindruckt von der großen Themenbreite, die das Referat bewältigt.

Begleitet wurde der Abschied in der Kantine des MELUR von den Kindern und Jugendlichen vom Zirkus Ubuntu, die unter beengten Verhältnissen grandiose Artistik darboten. Eine Aufgabe, die sie auch zwei Wochen später bravourös in der Globetrotter Lodge in Ascheffel meisterten, wo die Raumbedingungen mit dem gewohnten Zirkuszelt ebenfalls nicht zu vergleichen waren.



Foto: Torsten Sommer; Zirkus `Ubuntu` im Kieler Landeshaus

Allerdings wurde dies durch die außerordentliche Atmosphäre, den grandiosen Weitblick und die herzliche Betreuung durch das Team des Hauses weit aufgewogen und die Artisten glänzten mit einer erstaunlichen Vorstellung. Bei diesem ungezwungenen Beisammensein führte Carsten Kock von Radio RSH mit der Leitfrage „Ein Mutmacher ist...“ durch den Nachmittag und ließ die Gäste zu Wort kommen. Vorbereitete Zettel mit Sätzen wie z.B. „Wenn Herr Thoben ein Schiff wäre, dann wäre er...“ ließ er von ausgewählten Eingeladenen ziehen und vervollständigen, wodurch Hermann Josef Thoben zum Teil aus einem manchmal ganz überraschenden Blickwinkel neu betrachtet werden

konnte. Auch an Kreativität fehlt es nicht - so wurde u.a. mal eben eigens für Herrn Thoben bei der Frage welches Auto er denn wohl wäre, ein achtsitziger Porsche entwickelt.

Herr Thoben sprach in seiner Rede dann auch nicht von Abschied, sondern von einem miteinander Vorangehen und Kommunizieren und richtete sein Augenmerk ganz und gar auf seine künftigen Aufgaben als „Mutmacher“.

Unsere Vorstandsvorsitzende Frau Helga Klindt überreichte ihm im Namen der Akademie einen Gutschein für die Mönchwegtour und ein unter der Federführung von Herrn Torsten Sommer von Gästen und Wegbegleitern gestaltetes Buch mit Erinnerungen und Wünschen.

Es war ein sehr gelungenes Fest ohne Wehmut, dafür geprägt von Aufbruch-Stimmung – eben ein Mutmachen mit dem Blick nach vorn. Wir als Akademie freuen uns jedenfalls auf die künftig noch intensivere Zusammenarbeit mit dem wunderbaren Mutmacher und Wegbereiter

Hermann Josef Thoben und sagen an dieser Stelle nochmals Danke für alles, was war!

Ines Möller, Torsten Sommer, Akademie für die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e. V.; Flintbek, 2015

Die Binnendünen von Nordoe – Exkursionsziel des Arbeitskreises Dorf und Umwelt

Die diesjährige Exkursion des Arbeitskreises führte uns auf Vorschlag des AK Mitglieds und ehemaligen Leiters der UNB, Heinrich Rottmann, jetzt Stiftung Naturschutz S-H -Ausgleichsagentur, am 17. Juni in den Kreis Steinburg.

Erstes Ziel waren Flächen im Breitenburger Moor in dem noch bis 2010 großflächig industriell Torf abgebaut worden ist. Durch die Einstellung des Torfabbaus, Flächeneigentumsveränderungen zugunsten der Stiftung Naturschutz, der beiden Kreise Steinburg und Pinneberg und auch der Hansestadt Hamburg im Zusammenhang mit Ausgleichsmaßnahmen für Eingriffe, sowie die nachfolgenden Vernässungsmaßnahmen haben ein von Menschen weitgehend ungestörtes Naturrefugium mit vielfältigen hochmoortypischen Lebensraumtypen entstehen lassen. Als Flora-Fauna-Habitat Gebiet „Moore der Breiten-

burger Niederung“ wurde es der EU gemeldet.

Zweites Exkursionsziel waren großflächige Kreideabbauflächen der Firma Holcim in Lägerdorf. Mit Blick in die bis zu einhundert Meter tiefen Abbauflächen erläuterte Herr Torsten Krohn, ehemals Umweltbeauftragter des Werkes Lägerdorf der Firma Holcim, die Abbauprozesse, die Abbaumengen, die noch vorhandenen Vorräte sowie die Planungen zur Erschließung neuer angrenzender Lagerstätten. Die wasserrechtlichen und naturschutzfachlichen Regelungen für ein solches Großvorhaben führten zu interessierten Nachfragen der Exkursionsteilnehmer. Abläufe der Zementproduktion sowie die Produktvermarktung wurden von Herrn Krohn ebenso ausführlich dargelegt, wie die Probleme, die sich für die anliegenden Gemeinden mit dem Kreideabbau und der Zementproduktion ergeben.



Foto: Vortrag der Fachreferenten Antje Walter (2. v. links), Stiftung Naturschutz, und Gebietsförster Hinrich Schmidt-Harries (5. v. rechts) in den Nordoeer Binnendünen (Ines Möller)

Nach einem Mittagsimbiss in Heiligenstedten war mit den nahegelegenen Binnendünen Nordoe das Hauptexkursionsziel erreicht. Das FFH-Gebiet „Nordoeer Binnendünen“ umfasst mit einer Größe von ca. 390 ha. ein ehemals militärisch genutztes Gebiet, das durch den Verbund unterschiedlicher Landschafts- und Lebensräume von Vielfalt und Artenreichtum geprägt ist. Seit März 2013 ist das Gebiet das 207. Naturschutzgebiet Schleswig-Holsteins. Auf einem Rundgang durch verschiedene Teilflächen vor Ort wurden die Teilnehmer ausführlich und sehr informativ von Frau Antje Walter von der Stiftung Naturschutz und dem Gebietsförster, Herrn Schmidt-Harries, über das Gebiet und insbesondere über das „Life aurinia“ - Projekt der EU ins Bild gesetzt. Das Konzept der Stiftung zur Wiederansiedlung des Goldenen Scheckenfalters durch das Wiederansiedeln der Wirtspflanzen Teufelsab-

biss und Arnika zeigt offenbar erste Erfolge. Dabei stehen die Arten stellvertretend für die an nährstoffarme Standorte angepasste Pflanzen und Tiere, die landesweit gefährdet sind. Nachhaltig in Erinnerung bleiben dabei 150 Burenziegen, die auf ein Signal des Ziegenhalters plötzlich am Koppelzaun standen. Diese Tiere leisten einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der offenen Landschaft, indem sie unerwünscht aufkommenden Gehölzbewuchs intensiv beweidern und erfolgreich zurück drängen.

Den Abschluss der Exkursion bildete traditionell eine Diskussionsrunde bei Kaffee und Kuchen. Dank der guten Vorbereitung durch Herrn Rottmann, der sehr interessierten Teilnehmer und des erfreulich guten Wetters war auch dieser Exkursionstag ein Erlebnis für alle.

Bruno Ophay und Ines Möller, Akademie für die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e. V.; Fintbek, 2015

Genossenschaftliches Wohnen – ein gelungenes Projekt in Fahrenkrug

Demographischer Wandel und neue Wohnformen im ländlichen Raum Bau- und Wohnungsgenossenschaft Fahrenkrug e.G.

Die Exkursion des Arbeitskreises Wirtschaft im ländlichen Raum führte uns in der letzten Juniwoche zu einem genossenschaftlichen Projekt, das beispielgebend für neue Wohnformen steht und Antworten geben kann auf den demographischen Wandel im ländlichen Raum. Damit hat der Arbeitskreis erneut ein Thema der Koalition für die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins aufgenommen. Gesprächspartner vor Ort waren der Projektverantwortliche und Vorstandsvorsitzende Herr Hans-Dieter Merker, seine Kollegin aus dem Vorstand Frau Ulrike Klinckmann und der ehemalige Bürgermeister der Gemeinde und Initiator des Projektes Herr Rolf Studt. Die Gemeinde Fahrenkrug mit ca. 1.600 Einwohnern zwischen Bad Segeberg und Wahlstedt gelegen, gilt als beehrter Wohnort für junge Familien, aber auch als Schlaf- und Pendlerort. Der Bahnhof mit stündlicher Anbindung, eine einzügige Grundschule mit Nachmittagsbetreuung und die Kita mit 36 Betreuungsplätzen bilden die strukturellen Säulen. Bereits in den 90er Jahren wurde die sich ändernde demographische Struktur deutlich: steigender Bedarf

nach Bauland bzw. familiengerechtem Wohnen ergab sich ebenso wie die Frage nach alternativen Wohnmöglichkeiten der mehr als 300 über 65-jährigen Einwohner, die zum Teil aus Mangel an Alternativen noch allein in Einfamilienhäusern lebten. Über die Frage:“ Ich habe mein Leben lang im Dorf gelebt und nun, wo ich alt bin, muss ich weg?“ suchte man nach neuen Wegen für das seniorengerechte Wohnen. Von den anfänglichen thematischen Gedanken zum genossenschaftlichen Seniorenwohnen bis zum ersten Spatenstich am 15.05.2013 vergingen Jahre mit zähen Verhandlungen, Rückschlägen und Problemen. Trotzdem konnte die Idee des 4-Säulen-Hauses (betreutes Wohnen, Tagespflege, Wohngruppe für Demenzerkrankte, ambulante Betreuung in der eigenen Wohnung mit stationärem Pflegedienst im Haus) dann dank der Energie der Initiatoren umgesetzt werden. Grundgedanke bei dem Projekt war, die Eigenständigkeit zu erhalten und behalten, Hilfe zur Selbsthilfe zu schaffen und ohne z.B. die Inanspruchnahme eines Pflegeheimes, das Leben weitestgehend selbst zu gestalten. Erreicht wurde dies durch die Organisation

in einer Gemeinschaft in der Form einer Genossenschaft, ohne von anderen (z.B. Investoren oder karitativen Einrichtungen, öffentlicher Hand) abhängig zu sein. Das Grundstück direkt am Bahnhof Fahrenkrug stellte die Gemeinde als Eigentümerin zur Verfügung und erhielt dafür Genossenschaftsanteile. Die genossenschaftlichen Bewohneranteile richten sich nach der Wohnungsgröße, wobei eine Einstiegssumme über 1000€ eingebracht werden muss. In dem Niedrigenergiehaus entstanden auf insgesamt 2000 m² Wohnfläche 30 individuell zugeschnittene, behindertengerechte Wohneinheiten unterschiedlicher Größe, die weitgehend belegt sind. Der Bereich des betreuten Wohnens für Demenzkranke ist aktuell im Aufbau und die Nachfrage ist Erfolg versprechend. Da es sich um ein Projekt des sozialen Wohnungsbaus handelt, ist ein Wohnberechtigungsschein erforderlich und es müssen die entsprechenden Bauauflagen erfüllt werden. Wie Herr Merker betonte, entsprechen diese den heutigen Anforderungen in vielen Bereichen nicht mehr und bedürfen daher dringend einer Überarbeitung. Er wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass es sich bei dem Projekt nicht um eine Ziel gerichtete Planung der Gemeinde handelte, sondern um eine eigene Entwicklung in Fahrenkrug aus den

Reihen der Bevölkerung, die aber durch die Gemeindevertretung voll unterstützt wird. Der Vorsitzende des Arbeitskreises, Herr Spitzer, griff diese Gedanken auch im Hinblick auf die geplante gemeinsame Veranstaltung der ALR-Arbeitskreise „Wirtschaft im ländlichen Raum“ und „Dorf und Umwelt“ zur Innenentwicklung am 15. September 2015 auf und formulierte zwei Fragen als Arbeitsauftrag und politische Aufgabe der Akademie: 1. Wie kann Innenentwicklung Ziel gerichtet sein? 2. Wie kann der soziale Wohnungsbau an geänderte Strukturen / Demographie angepasst werden? Nach einem Rundgang mit Besichtigung von zwei Wohnungen, Gemeinschaftsräumen und Außengelände verabschiedete sich die Gruppe mit großem Dank von den Gastgebern. Sollten Sie Fragen zu dem beispielhaften Projekt haben, oder möchten Sie Kontakt aufnehmen, dann wenden Sie sich an die Geschäftsstelle der ALR – wir vermitteln gerne.

Ines Möller; Akademie für die ländlichen Räume in Schleswig-Holstein e.V.; Flintbek, 2015



EU-Altersbericht 2015 veröffentlicht

Die Europäer werden in den kommenden Jahrzehnten länger leben und weniger Kinder bekommen.

Europas Bevölkerung wird ergrauen und das hat erhebliche Auswirkungen auf die Wirtschaft und die Sozialsysteme in der EU. Zu diesem Ergebnis kommt der heute (Mittwoch) von der EU-Kommission veröffentlichte Altersbericht. Dieser zeigt, wie sich die EU bis 2060 demographisch entwickeln und wie die Ausgaben für Renten, Gesundheit und Pflege in den EU-Mitgliedstaaten steigen werden. Er gibt Aufschluss über die wirtschaftlichen, budgetären und gesellschaftlichen Herausforderungen, denen sich die Politik in Zukunft stellen muss.

Der Anteil der über 65jährigen an der EU-Bevölkerung wird von 18,4 Prozent in 2013 auf 25,8 Prozent in 2035 und 28,4 Prozent in 2060 steigen, in Deutschland sogar auf 30,6 Prozent. Der Anteil der über 80jährigen wird sich mehr als verdoppeln: von 5,1 Prozent auf 11,8 Prozent in 2060, in Deutschland sogar auf 13,4 Prozent. Die Alterung wirkt sich auch

auf die Entwicklung der Ausgaben für Gesundheit, Rente und Pflege aus. Laut Bericht soll der Anteil der Ausgaben für die Renten in Deutschland von derzeit 10 Prozent des BIP auf 12,1 Prozent bis 2035 steigen, während die Ausgaben EU-weit nahezu konstant knapp über 11 Prozent liegen. Die Gesundheitsausgaben in Deutschland steigen von 7,6 Prozent auf 8,2 Prozent des BIP in 2035, EU-weit auf 7,6 Prozent von derzeit 6,9 Prozent. Noch größer ist die Zunahme bei den Ausgaben der Langzeitpflege: im EU-Durchschnitt von 1,1 Prozent auf 2,7 Prozent des BIP in 2060 und in Deutschland von 1,4 Prozent auf 2,9 Prozent.

Wie alt Frauen in Europa bei ihrer ersten Geburt sind, zeigen u.a. die heute (Mittwoch) von der europäischen Statistikbehörde (Eurostat) veröffentlichten Zahlen anlässlich des Internationalen Tags der Familie am kommenden Freitag. Deutsche Frauen waren 2013 bei der Geburt ihres ersten Kindes durchschnitt-

lich 29 Jahre alt (EU-Durchschnitt: 28,7 Jahren). Dabei lag der Anteil an Teenagermüttern in Deutschland mit 4,1 Prozent unter dem EU-weiten Durchschnitt (5,4 Prozent). Deutlich mehr junge Frauen (jünger als 20 Jahre) bekamen ihr erstes Kind in Rumänien (15,6 Prozent aller Geburten des ersten Kindes im Jahr 2013), Bulgarien (14,7 Prozent) und Ungarn (11 Prozent). Jedes vierzigste erstgeborene Kind hatte 2013 in Deutschland eine 40-jährige oder ältere Mutter (2,5 Prozent). EU-weit liegt der Schnitt mit 2,8 Prozent knapp darüber. Am anderen Ende der Altersskala fanden sich 2013 die Erstgebärenden im Alter von 40 Jahren und älter mit den höchsten Anteilen in **Italien** (6,1% aller Geburten des ersten Kindes im Jahr 2013), **Spanien** (5,1%), **Griechenland** (4,1%), **Luxemburg** (3,8%) und **Irland** (3,4%). Dagegen wurden Anteile von weniger als 1%

in **Polen** und der **Slowakei** (jeweils 0,7%) sowie in **Litauen** (0,9%) gemeldet. Deutschlandweit handelte es sich 2013 bei fast 85 Prozent (84,8 Prozent) der Geburten um das erste oder zweite Kind, während es sich bei 11,2 Prozent um das dritte und bei 5 Prozent um das vierte oder folgende Kind handelte. Von den EU-Mitgliedstaaten verzeichnete **Finnland** (10,4 Prozent) den höchsten Anteil vierter oder folgender Geburten an den Geburten insgesamt, gefolgt vom **Vereinigten Königreich** (9,5 Prozent), von **Rumänien** (9,4 Prozent) und **Irland** (9,0 Prozent).

aus: EU Newsletter 13.05.2015. Den gesamten Bericht, die Tabellen zum EU-Vergleich und die Tabellen zu den einzelnen Ländern finden Sie unter: http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/european_economy/2015/ee3_en.htm.

Bericht über den Zustand der Umwelt

Natürliche Lebensgrundlagen immer noch zu stark beansprucht

Deutsche Firmen führend bei Umwelttechnik

Bei der Herstellung von Umweltschutzprodukten, einer Branche, auf der in der EU große Hoffnung ruhen, ist die deutsche Industrie laut Europäischer Umweltagentur weltweit führend. Der Wert deutscher Umweltprodukte habe 2011 bei 85 Mrd. Euro gelegen und der Weltmarktan-

teil bei 15,2 Prozent. Allerdings sei der Vorsprung zur internationalen Konkurrenz in den vergangenen 10 Jahren geschrumpft, schreibt die EUA. Luft und Wasser sind seit 2010 in der EU sauberer geworden, weniger Abfall landete auf Deponien, mehr Rohstoffe wurden wiederver-

wertet, aber langfristig reichen alle diese Umweltschutzbemühungen noch nicht aus. Der Klimawandel bleibt eine große Bedrohung, Lebensräume für Tiere und Pflanzen und die Artenvielfalt gehen weiter verloren, die Verschmutzung der Meere nimmt zu, heißt es in dem alle fünf Jahre von der Europäischen Umweltagentur (EUA) erstellten Bericht über den Zustand und die Perspektiven der Umwelt in Europa. Die Weichen für eine nachhaltige Wirtschaft und Gesellschaft müssten jetzt gestellt werden, mahnte EU –Umweltkommissar Karmenu Vella bei dessen Präsentation. „Der Einsatz ist sehr hoch in diesem Wettlauf gegen die Zeit“, sagte er. Dabei sei eine Politik gefragt, die Umwelt und Wirtschaft nutzt. „Es gibt kein gutes Wirtschaftssystem ohne ein gleichermaßen gutes Umweltsystem“, so Vella. Herstellungs- und Verbrauchsgewohnheiten müssen sich nach Ansicht der Umweltagentur grundlegend ändern. „Wir beschädigen weiter die Ökosysteme, auf denen unser Wohlstand beruht“, warnte Hans Bruyninckx, Geschäftsführender Direktor der EUA. Um das für 2050 gesteckte EU -Ziel „Gut leben innerhalb der Belastbarkeitsgrenzen unseres Planeten“ zu erreichen, müsse mehr als bisher für den Umweltschutz getan und auch mehr investiert werden. Vella wertete es

als Erfolg, dass die Emissionen von CO₂, Luft- und Wasserschadstoffen in der EU zurückgegangen seien. „Viel zu viele Leben werden aber immer noch durch Luftverschmutzung verkürzt“, sagte er. Laut EUA – Bericht wurden 2011 allein der Feinstaubbelastung 430.000 Todesfälle in der EU zugeschrieben. Es sei eine Priorität der Kommission, diese Zahl bis 2030 zu halbieren, erklärte Vella.

Kreislaufwirtschaft angestrebt

Zum Aufbau einer wirklichen Kreislaufwirtschaft soll es in diesem Jahr einen ambitionierten Richtlinienvorschlag geben. Schon bei der Planung und beim Design von Produkten müsse der Recyclinggedanke eine Rolle spielen. Die Industrie sollte mehr so funktionieren wie viele Ökosysteme, sagte Vella: „Der Output einer Branche könnte der Input für eine andere Branche sein.“ Um den Umweltschutz zu verbessern, plant die Kommission in diesem Jahr auch noch die Überarbeitung der EU –Biodiversitätsstrategie und einen Aktionsplan zur Meeresbewirtschaftung, der Vorschläge enthalten soll, wie Seefahrt, Fischerei und Wirtschaftstätigkeit an den Küsten mit dem Schutz der Meere unter einen Hut zu bringen sind.

Hoffnungen setzt die EU in Weiterentwicklung von Umweltschutztechnologien, sowohl was die Umweltziele anbelangt, als auch in

wirtschaftlicher Hinsicht. Die Branche sei trotz Wirtschafts- und Finanzkrise von 2000 bis 2011 um 50 Prozent gewachsen, und Millionen neue Jobs seien entstanden.

Flächenverbrauch in Deutschland zu hoch

In Deutschland hat sich dem Bericht der Umweltagentur zufolge der Zustand der Umwelt seit 1990 deutlich verbessert, besonders in den östlichen Bundesländern. Es bleibe aber auch hierzulande noch viel zu tun. Die Überdüngung der Gewässer, die Versauerung von Luft und Böden und die Belastung der Ozonschicht seien zurückgegangen, doch bei Stickstoffoxid, Feinstaub oder Ozon würden immer noch die Grenzwerte überschritten. Auch die fließenden Gewässer seien zwar sauberer geworden, aber zum Teil zu stark mit Schwermetallen, Pestiziden und Arzneimittelrückständen belastet.

Das für dieses Jahr gesteckte EU-Ziel, dass alle Wasserläufe einen „guten ökologischen Standard“ haben sollen, würden nur 8 Prozent der deutschen Fließgewässer erfüllen, so die EUA. Dringend begrenzt werden muss nach Meinung der Agentur der Flächenverbrauch in Deutschland. 2012 seien täglich 69 Hektar Land für neue Siedlungen oder Verkehrswege bebaut worden, die für 2020 angepeilte Grenze von 30 Hektar ist noch lange nicht erreicht. Lob bekommt Deutschland für seine Klimaschutzpolitik, für die Bemühungen um die „Energiewende“ und für seine Recyclingwirtschaft. So sei die verbrauchte Energie 2013 bereits zu 12 Prozent aus erneuerbaren Quellen gekommen. Die Zielvorgabe für 2020 lautet 18 Prozent. (frh)

aus: EU-Nachrichten Nr. 04 / 05.03.2015

Kommissar Vella eröffnet Ostseekonferenz zu blauem Wachstum in Kiel

Sein erster offizieller Besuch in Deutschland als neuer EU-Kommissar für Umwelt, Meeresangelegenheiten und Fischerei führte Karmenu Vella zusammen mit seiner Generaldirektorin Lowri Evans am 26./27. März nach Kiel. Dort eröffnete er die Kick-off Konferenz „Maritime Stakeholder Plattform in der Ostsee-

region“, mit der das Thema „Blaues Wachstum“ in der Ostsee vorangebracht werden soll. Im Zentrum der Diskussion standen die maritimen Technologien: Die Konferenz diene als Grundstein für die Erarbeitung eines Masterplans Maritime Technologie für die Ostsee. Weitere Konferenzen zu blauem Wachstum in der

Ostsee sollen folgen.

Die Ostsee als Modell für die maritime Wirtschaft

Kommissar Vella unterstrich den Modellcharakter der Ostsee: „Die maritime Wirtschaft der Ostsee ist auffallend dynamisch. In Sektoren wie z. B. Offshore Wind, Kreuzfahrt-tourismus und Aquakultur hat diese Region in den vergangenen Jahren jährliche Wachstumsraten von über 10 % gesehen.“ Gleichzeitig betonte Vella den nachhaltigen Ansatz der maritimen Wirtschaft in der Ostsee. Beispielhaft nannte er die Pläne für Null-Emissionen bei Fähren oder ganze Inseln, die sich durch die Nutzung von erneuerbaren Energien unabhängig machten. Die Anstrengungen, eine gute „Umweltgesundheit“ zu erreichen, könnten zusätzlich 500.000 Jobs bis 2030 und 32 Mrd. € BSP jährlich erbringen. Diese Erfolge könnten als Modell für die europäische und sogar für die globale Ebene dienen.

Schleswig-Holstein ist die Geburtsstätte der Meerespolitik

Vella und Evans informierten sich bei ihrem Aufenthalt ausführlich über maritime Aktivitäten in Schleswig-Holstein und in Deutschland. Dazu fanden u. a. Gespräche mit Wirtschaftsminister Reinhard Meyer, Umweltminister Dr. Robert Habeck und dem Maritimen Koordinator der Bundesregierung, Staatssekretär Uwe Beckmeyer, statt. Für den Fischerei-

sektor wurde eigens ein runder Tisch mit Vertretern der Fischereisektors anberaumt. Minister Dr. Habeck betonte anlässlich der Begrüßung des Kommissars die aktive Meerespolitik Schleswig-Holsteins, die „unsere Meere und Ozeane als Schätze anerkennt und darüber hinaus den Schutz und die Nutzung der Meeresressourcen in eine neue, in eine sensible Balance überführt.“ Von besonderem Interesse für den Kommissar waren vor Ort-Termine zur Meeresforschung am GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel, zum Schiffbau auf der Werft von ThyssenKrupp Marine Systems und zur schrittweisen Umrüstung auf Methanol als umweltschonenden Treibstoff auf der Kiel-Göteborg-Fähre. Auf einer Erkundungsfahrt auf der Kieler Förde informierte sich der Kommissar über den Zustand der regionalen Wasserqualität. Kommissar Vella war beeindruckt: „Ich bin sehr froh, in Deutschland zu sein. Ich bin noch zufriedener, in Schleswig-Holstein zu sein, das als die Geburtsstätte der Europäischen Meerespolitik beschrieben werden kann“. Minister Dr. Habeck lud Kommissar Vella erneut nach Schleswig-Holstein ein: Vella will wiederkommen.

Quelle: HansEumschau 3/2015, S. 2, http://hanse-office.de/files/hanseumschau_final_2.pdf

Bewertung der Ziele der Bildungspolitik der EU

Die europäische Statistikbehörde Eurostat hat am 2. März eine statistische Bewertung der beiden Hauptbildungsziele der Strategie „Europa 2020“ veröffentlicht. Zum einen soll der Anteil der frühen Schulabgänger bis zum Jahr 2020 auf weniger als 10 % der 18- bis 24-Jährigen gesenkt werden. Diese Zahl sank laut der Eurostat-Studie von 15 % im Jahr 2008 auf 12 % im Jahr 2013. Dabei zeigte sich, dass junge Frauen mit einem Wert von 10,2 % seltener früh von der Schule abgehen als junge Männer mit einem Wert von 13,6 %. Zum anderen soll die Quote von Hochschulabsolventen bis zum Jahr 2020 auf mehr als 40 % der 30- bis 34-Jährigen gesteigert werden. Eurostat gibt in seinem Bericht einen Anstieg von 31 % im Jahr 2008 auf 37

% im Jahr 2013 an. Auch hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern. Während die Zahl bei den 30-bis 34-jährigen Männern im Jahr 2013 bei 32,7 % lag, befand sie sich bei Frauen bei über 41 %. Die Bedeutung der höheren Bildung wird sich laut dem Europäischen Zentrum für die Förderung der Berufsbildung (CEDEFOP) zukünftig noch steigern: Während bis 2025 rund 20 Mio. neue Stellen für mittel- oder hochqualifizierte Arbeitskräfte entstehen sollen, werden die Arbeitsplätze für geringer qualifizierte um rund 12 Mio. zurückgehen.

Quelle: Hanse Umschau 3/2015, S. 14; http://hanse-office.de/files/hanseumschau_final_2.pdf



LITERATURTIPPS

„Von Hürden und Helden“

Wie sich das Leben auf dem Land neu erfinden lässt

Hrsg.: Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Autoren: Manuel Slupina, slupina@berlin-institut.org, Tel. 030-31 10 26 98, Sabine Sütterlin, suetterlin@berlin-institut.org, Dr. Reiner Klingholz, klingholz@berlin-institut.org, Tel. 030-31 01 75 60, <http://www.berlin-institut.org/publikationen/studien/von-huerden-und-helden.html>, Schutzgebühr 6,40 €

Weniger Menschen, schwindende Versorgung und der steinige Weg zu einem besseren Leben.

Eine Studie des Berlin-Instituts beleuchtet die wachsenden Versorgungsprobleme in ländlichen Regionen. Sie zeigt, welche Hemmnisse neuen Lösungen im Weg stehen und wie mutige Personen diese mit Beharrlichkeit aus dem Weg räumen.

Deutschland ist zurück auf dem demografischen Wachstumspfad – zumindest vorübergehend. Grund hierfür ist die hohe Zuwanderung der letzten drei Jahre. Allein im Jahr 2013 verzeichnete Deutschland ein Wanderungsplus von rund 430.000 Menschen. Von dem demografischen Zwischenhoch profitieren jedoch nicht alle Regionen in Deutschland. Viele entlegene ländliche Gebiete verlieren weiter stark an Bevölkerung, vor allem in den neuen Bundesländern,

längst aber auch in Nordhessen, der Südwestpfalz oder Oberfranken...

In der Studie „Von Hürden und Helden“ beschreibt das Berlin-Institut nicht nur die Rahmenbedingungen für die Versorgung in den genannten Bereichen, sondern anhand konkreter Beispiele auch, welche „Heldinnen und Helden“ die Kreativität und die Beharrlichkeit aufbringen, neue Wege zu gehen und Hürden aus dem Weg zu räumen. Sie alle eint ein lobenswertes Ziel: das ländliche Umfeld wieder lebenswerter zu gestalten.

„Landschaft als Lebensraum“

Hrsg.: Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V. (DVL), E-Mail: www.lpv.de
Heft 21 der DVL - Schriftenreihe „Landschaft als Lebensraum“ ISSN 2197-5876, 51 Seiten (08/2014), kostenfrei

Mit einem ökologisch optimierten Management von Leitungstrassen können Netzbetreiber, Landschaftspflegeverbände, Grundstückseigentümer und Behörden dazu beitragen, Lebensräume zu vernetzen und für Tiere und Pflanzen Rückzugsräume zu schaffen. Der Deutsche Verband für Landschaftspflege (DVL) will mit diesem Leitfaden eine wichtige Grundlage für das naturschutzfachliche Management von Leitungstrassen legen.

Deshalb lebt der vorliegende Leitfaden auch von dem Praxiswissen, das in vielen Regionen Deutschlands im Rahmen vieler Projekte gesammelt wurde.

Hier zeigt der DVL konkrete Möglichkeiten auf, wie die technischen Anforderungen zur Übertragungssicherheit und die Chancen für eine naturschutzfachliche Verbesserung der Stromtrassen unter einen Hut zu bringen sind.

Interkulturelle Öffnung und Willkommenskultur in strukturschwachen ländlichen Regionen – Ein Handbuch für Kommunen

Hrsg.: Schader-Stiftung, Darmstadt 2014, 160 Seiten, Autoren: Dr. Jutta Aumüller, Dr. Frank Gesemann u.a., ISBN: 978-3-932736-43-8, Schutzgebühr: kostenfrei über den Buchshop der Schader-Stiftung; <https://www.schader-stiftung.de/service/publikationen/publikation/interkulturelle-oeffnung-und-willkommenskultur-in-strukturschwachen-laendlichen-regionen-ein-handb/>

Ergebnisse des Forschungs-Praxis-Projektes Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel.

Das Forschungs-Praxis-Projekt „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ verknüpfte Herausforderungen des demographischen Wandels in strukturschwachen

ländlichen Kommunen mit Fragen der Integration und der Fachkräftesicherung. Die Schader-Stiftung hat von 2012 bis 2014 in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, dem Hessischen Ministerium für Soziales und Integration, dem Deutschen Landkreistag und dem Deutschen Städte- und

Gemeindebund das Projekt durchgeföhrt.

Ein Perspektivwechsel von einer problemorientierten hin zu einer potenzialorientierten Sicht auf Migration und Integration, eine strategische Neuausrichtung der kommunalen Integrationspolitik und die Entwicklung von Ansätzen einer Anerkennungs- und Willkommenskultur standen im Fokus einer intensiven Zusammenarbeit mit bundesweit sieben ausgewählten Modellkommunen.

Die Publikation gibt die wesentlichen Erkenntnisse aus der Projektarbeit wieder. Sie ist eine Handreichung für Kommunen, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen und sich auf den Weg machen wollen, ihre Attraktivität für Neuzuwanderer zu erhöhen und die Teilhabechancen bereits hier lebender Migrantinnen und Migranten zu verbessern. Dafür stehen konkrete Handlungsempfehlungen mit anschaulichen Beispielen guter Praxis.

Soziale Arbeit im ländlichen Raum

Hrsg.: Verlagsgruppe Beltz, Julius Beltz GmbH & Co. KG, Werderstr. 10, 69 469 Weinheim, Telefon: 0049-6201-6007-0, Telefax: 0049-6201-6007-310, E-Mail: [info\(at\)beltz.de](mailto:info(at)beltz.de), Internet: www.beltz.de, Bestell-Nr.: 44671502, Einzelpreis: 9,80€

Das Sozialmagazin 3-4/2015 behandelt Themen wie: Peripherisierte ländliche Räume - »schrumpfende« soziale Hilfesysteme?; Ländlichkeit, soziale Kontrolle und Kriminalitätserzählungen - Betrachtungen zur Vergemeinschaftung in ländlichen und kleinstädtischen Räumen zwischen Kohäsion und Ausgrenzung; Die Bedeutung von Glaubensgemeinschaften für die Erbringung sozialer Dienste im ländlichen Raum - Im großstädtischen Vergleich; „Wenn das ganze Dorf in Aufruhr gebracht wird“ - Part-

ner/innengewalt und soziale Kontrolle in ländlich geprägten Räumen; Der demografische Wandel im ländlichen Raum und die Verlässlichkeit von Generationenbeziehungen - Eine Herausforderung für die Soziale Arbeit; Riskante Idylle - Aufgaben des Kinderschutzes in ländlichen Räumen; Angebote frühkindlicher Bildung im ländlichen Raum - Potenziale und Perspektiven für Soziale Arbeit; Migration und Integration in ländlichen Regionen - Zwischenergebnisse aus einem Forschungsprojekt

Handbuch 2015: Provinz war gestern. Ländliche Räume erfinden sich neu.

Hrsg.: Die Caritas-Konferenzen Deutschlands e. V. – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen (CKD), 15.01.2015

Mit Gastautoren wie Reinhard Kardinal Marx, Sarah Wiener und anderen

E-Mail: ckd@caritas.de; <http://www.ckd-netzwerk.de>, Einzelpreis: 10,50 €

„Ländliche Räume sind mehr als die in diesem Zusammenhang oft aufgeführten Mobilitätsdefizite, fehlende Breitbandversorgung oder schrumpfenden Infrastrukturen“, meint Christa Brand, Bundesvorsitzende der Caritas-Konferenzen Deutschlands. Technischer, struktureller und demografischer Wandel haben Lebensentwürfe, empfundene Lebensqualität und Lebenswirklichkeiten besonders in ländlichen Räumen gewandelt.

Um die durch den Wandel entstandenen Herausforderungen zu stemmen, müssen sich vielerorts Dörfer, Landgemeinden und ländliche Räume neu erfinden. „Die ländlichen Gemeinschaften sind zwar unterschiedlich stark vom demografischen Wandel gefordert, aber bezüglich der zukünftigen globalen Herausforderungen und der daraus notwendigen Veränderungen - hin zu einer kooperativeren, nachhaltigeren Lebens- und Arbeitsweise - haben sie eine gute Ausgangsbasis“ verdeutlicht Ulrich Böll, Referent bei den CKD und dort verantwortlich für das neu erschienene Handbuch.

Das neue Handbuch bietet zur Vorbereitung und Durchführung von Sitzungen, runden Tischen, Gottesdiensten, Workshops, Informationsveranstaltungen oder Projekten einen Fachtteil mit kurzen Fachartikeln, Methoden- und Aktionsvorschläge, spirituelle und literarische Impulse, Praxisbeispiele, weiterführende Literatur- und Web-Site-Vorschläge. Die CKD wollen Interessierte im Zusammenhang der neuen Caritaskampagne unterstützen, den Wandel in ländlichen Räumen aktiv, positiv und sozial für die Menschen vor Ort zu gestalten. „Wir stellen statt Strukturförderprogramme den Mensch in den Mittelpunkt“, so Böll weiter.

So schreibt Reinhard Kardinal Marx über die Rolle der Kirche im ländlichen Raum. Sarah Wiener spricht in einem Interview über den Wandel in ländlichen Räumen. Prof. Dr. Ulrich Klemm stellt Faktoren für Gemeinwesen orientierte Bildungsarbeit und Lernende Regionen vor. Barbara Fank-Landkammer beschreibt Inhalte und Themen der neuen Caritaskampagne 2015: „Stadt - Land - Zukunft“

und Gudrun Kirchhoff thematisiert die Willkommenskultur. Anne Kulozik schaut auf die Landschaft - den Lebensraum, den wir gemeinsam verändern. Franz Nahrada nimmt sich des Aspekts der multiplen und internationalen Vernetzung der ländlichen Räume an. Ingrid Engelhart sieht die Zukunft der Gemeinden in Bürger-

händen - unterstützt unter anderem durch die SPES-Zukunftsmodelle.

Acht konkrete Praxisbeispiele, überwiegend mit CKD-Hintergrund, aus verschiedenen Diözesen mit unterschiedlichem Umfang und mit Angabe der jeweiligen Ansprechpartner(innen) ermöglichen einen direkten Praxisbezug.

Ländliche Regionen verstehen

Hrsg.: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), Berlin, 2015, www.bmel.de/publikationen, E-Mail: publikationen@bundesregierung.de, Tel.: 01805-77 80 90, Schriftlich: Publikationsversand der Bundesregierung, Postfach 48 10 09 | 18132 Rostock, 34 Seiten, kostenfrei http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/LR-verstehen.pdf?__blob=publicationFile

Sie sind Naturraum, Ort für Erholung, Zuhause und Heimat. Doch welche Bedeutung haben die ländlichen Regionen für uns? Eine neue Broschüre des Bundeslandwirtschaftsministeriums erläutert Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen. Es gilt, diese Regionen mit ihren unterschiedlichen Anforderungen fit für die Zukunft und lebenswert für die Menschen zu gestalten. Dafür setzt sich das BMEL ein.

Ländliche Regionen sind wichtig für Leben und Arbeiten, Wirtschaft und Kultur in Deutschland. Sie sind die Basis für Lebensmittel- und Energieversorgung und bieten Raum für Erholung. Zugleich bestehen große Herausforderungen, denen sich Politik und

Gesellschaft stellen müssen. Attraktive ländliche Regionen brauchen attraktive Rahmenbedingungen: wirtschaftliche, soziale, kulturelle und ökologische. Dafür müssen alle an einem Strang ziehen - Bund, Länder und Gemeinden, Wirtschaft, Vereine und Gruppen wie Bürgerinnen und Bürger.

Die neue Broschüre „Ländliche Regionen verstehen“ wirft ein Schlaglicht auf den ländlichen Raum und beantwortet wichtige Fragen: Was sind ländliche Regionen? Wie wichtig sind die ländlichen Regionen für uns? Was sind die Trends der ländlichen Entwicklung? Was bieten die ländlichen Regionen und wo liegen die Herausforderungen? Wie werden ländlichen Regionen gefördert?

Land unter Strom – die Energiewende und der ländliche Raum

Hrsg.: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Bundesverband für Kultur, Natur und Heimat e. V., Adenauerallee 68, 53113 Bonn, Tel.: (0228) 224091, Fax: (0228) 215503, E-Mail: bhu@bhu.de, Internet: www.bhu.de. Das Buch mit 120 Seiten kann beim BHU kostenfrei bestellt werden. Um eine Spende wird gebeten.

Die Energiewende betrifft die ländlichen Räume Deutschlands in besonderem Maße. Welche Chancen und Risiken sie dort bringt, zeigt eine Neuerscheinung des Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU). Der Bundesverband der Heimatverbände, Heimat- und Bürgervereine widmet sich der Frage, wie zum konventionellen Ausbau erneuerbarer Energien innovative Optionen hinzutreten können. Eine breite Aufstellung von Energienutzungen, die Weiterentwicklung historischer Nutzungsformen und die räumliche Differenzierung sind dabei wichtige Faktoren.

Viele Kulturlandschaften und deren Wandel sind eng mit der Erzeugung von Energie verbunden: Von der Brennholznutzung bis zu Erneuerbaren Energien hat jede Generation durch ihren Energiebedarf Landschaften entscheidend verändert. „Auch die gegenwärtige Energiewende verändert unsere Landschaften und damit unmittelbar

die ländlichen Räume und die Landwirtschaft“, erläutert Dr. Herlind Gundelach, MdB, Präsidentin des BHU. „Für die ländlichen Räume ist es eine interessante Perspektive zukunftsweisende Funktionen hinzuzugewinnen: Die Energiewende betrifft die Landwirtschaft, denn neben Nahrungsmitteln, Kultur und Naturerbe sowie Erholung wird es auf dem Land zukünftig auch immer mehr um Energieerzeugung gehen“, so Gundelach weiter. Der BHU veranstaltete 2014 gemeinsam mit seinem Landesverband für das Rheinland, dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, sowie dem LVR Freilichtmuseum Lindlar ein Symposium, um historische und innovative Energieerzeugungsformen im ländlichen Raum zu diskutieren. Die Beiträge liegen jetzt gedruckt vor. „Windkraftanlagen, Photovoltaikfelder und neue Leitungsnetze prägen für viele Menschen das Gesicht der Energiewende. Unser neues Buch zeigt, wie lohnend beispielsweise die Beschäftigung

mit Biogas, Mikrowasserkraftwerken und Kurzumtriebsplantagen ist“, betont Wolfgang Börnsen (Bönstrup) Vizepräsident des BHU, und führt aus: „Die Nutzung von Biomasse und Wasserkraft hat im ländlichen Raum Tradition. Solches Wissen lässt sich weiterentwickeln. Vielfältige, vernetzte Energieerzeugung erhöht auch die regionale Wertschöpfung.“ Wichtiges Ziel sei es, so Börnsen, die Bürgerinnen und Bürger – nicht nur auf dem Land – mit Beispielen

anzuregen und ihnen Hilfestellungen zu bieten. Die reich bebilderte Publikation enthält neben Beiträgen aus der Energienutzungsgeschichte im ländlichen Raum insbesondere Fallbeispiele für historische und daraus abgeleitete innovative Energieerzeugungsformen. Wirtschaftliche Aspekte und Fragen der politischen Umsetzung in lokaler, nationaler und europäischer Perspektive runden den Band ab.

Schleswig-Holstein - Streifzug von Küste zu Küste

Hrsg.: Wachholz-Verlag, Autoren: Oliver Franke, Judith Leysner, Mai 2015, gebunden, 24 x 21 cm, ca. 120 Seiten, mit zahlreichen farbigen Abb., zweisprachig: deutsch-englisch

ISBN: 9783529053467, 19,90 € inkl. 7% MwSt

Tosende Nordseebrandung und stille Ostseeestrände, zerklüftete Steilküste und grünes weites Land, maritime Städtchen und eindrucksvolle Herrenhäuser – das alles ist Schleswig-Holstein, aber noch viel mehr. Seit rund drei Jahrzehnten fängt der Fotograf Oliver Franke die reizvollen Facetten im Land zwischen den Meeren ein. Der gebürtige Kieler reist dafür jedes Jahr kreuz und quer durch Schleswig-Holstein: von der Insel Sylt durch Nordfriesland und die Schlei entlang zur Kieler Woche. Über den Nord-Ostsee- Kanal nach

Dithmarschen; durch die Holsteinische Schweiz zu den Seebädern an der Lübecker Bucht. Entstanden ist ein handlicher und informativer Bildband für einen neuen Blick auf das Land – mit informativen Texten in deutscher und englischer Sprache. Begleiten Sie Oliver Franke auf seinem »Streifzug von Küste zu Küste«. In ausgewählten Momentaufnahmen zeigt er einen bunten Querschnitt seiner vielseitigen Arbeit und lädt ein zu faszinierenden Einblicken in Land und Leute, Tradition, Feste und liebevolle Besonderheiten.

Die Zukunft der Küstenregion – Strategien und Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels - Dokumentation zur 3. Regionalkonferenz des Bundes und der norddeutschen Küstenländer in Lübeck

Hrsg.: Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein u.a., Autoren: Dr. Michael von Abercron, Norbert Hölcker, Kiel, September 2014, Bezug der Broschüre über: michael.vonabercron@melur.landsh.de ; Tel.: 0431-9887265

Die norddeutschen Küstenländer haben im Hinblick auf den Klimawandel sehr ähnliche Herausforderungen zu bewältigen: auf welche Veränderungen müssen sich die Regionen einstellen, was bedeuten die erwarteten Veränderungen des Klimas, und welche Anpassungen sind erforderlich, um die prägenden Kulturlandschaften und die betroffenen Wirtschaftsbereiche Land- und Forstwirtschaft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu erhalten?

Auf diese Fragen wurde in der 3. Regionalkonferenz Klimaanpassung Küstenregion der norddeutschen Bundesländer Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein und des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit eingegangen.

Die Regionalkonferenz mit dem Titel „Die Zukunft der Küstenregion – Strategien und Maßnahmen zur

Anpassung an die Folgen des Klimawandels“ und dem Schwerpunktthema Land- und Forstwirtschaft fand statt am Donnerstag, den 5. Juni 2014 in der Musik- und Kongresshalle Lübeck (MUK). Die Konferenz richtete sich an Meinungsträger, an Politik und Verwaltung, aber auch an Vertreter und Interessierte der ländlichen Regionen und der betroffenen Erwerbszweige. Die Veranstaltung bestand aus einführenden wissenschaftlichen und fachpolitischen Beiträgen und Workshops zu den Themenfeldern Forstwirtschaft, ländlicher Raum, Natur und Landschaft in der Stadt und im urbanen Raum sowie allgemeiner Landwirtschaft mit abschließender Podiumsdiskussion. Die Ergebnisse und politischen Handlungsoptionen liegen nun in Form einer schriftlichen Dokumentation vor.

Frau.Macht.Land.Politik

Dokumentation der Begleitveranstaltung im Rahmen des „Zukunftsforums Ländliche Entwicklung“ des BMEL am 22. Januar 2015 auf der IGW in Berlin

Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft der Akademien Ländlicher Raum in den deutschen Ländern (ARGE Ländlicher Raum); ulrike.schuetze@lel.bwl.de; Schwäbisch Gmünd, Mai 201; Bezug über die Geschäftsstelle der ALR in Flintbek.

Frauen im ländlichen Raum – hierbei denken viele zunächst an die Fürsorge für die Familie, für Haus und Hof. Doch das deckt ihre Rollenvielfalt längst nicht ab. Frauen leisten auf allen gesellschaftlichen Ebenen einen wesentlichen Beitrag zu Lebensqualität, Fortschritt und Innovation. Die Themen der Dokumentation zur Begleitveranstaltung widmen sich vor allem der Unternehmerin und der Politikerin und analysieren ihren Bezug zum ländlichen Raum.

- Wie prägen Frauen das Land?
- Welche Faktoren beeinflussen die Frage, ob und wie sie ihre Potentiale entfalten können?
- Was sind die besonderen Fähigkeiten, die das Ländliche fördert – und auch fordert?

Mit einer Begrüßung und Einführung der Vorstandsvorsitzenden der Akademie für die ländlichen Räume in Schleswig-Holstein e. V. Frau Helga Klindt.

Wir brauchen Ihre Mitarbeit!

Ein interessantes Mitgliederheft lebt vom Engagement seiner Leserschaft. Bitte senden Sie uns Berichte, Informationen und Hinweise aus Ihrer Arbeit, die auch anderen Mitgliedern Anregungen geben könnten. Leserbriefe nehmen wir ebenfalls gern entgegen. Der Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 31. Oktober 2015.



TEXTE

Schnelles Internet in Schleswig-Holstein – der ländliche Raum hat in vielen Regionen schon die Nase vorn.

Die Breitbandstrategie des Landes „Breitband 2030“ bringt Glasfaser bis in jedes Haus (FTTB/H)

von: Andrea Bonk, stellvertretende Leiterin und GIS-Koordinatorin des BKZSH

Mit 100 Mbit/ s im Internet surfen, aus dem Homeoffice arbeiten, Videos und Fernsehen problemlos über das Internet schauen? Das gibt es doch nur in den großen Städten und Ballungszentren! Nicht so in Schleswig-Holstein. Hier sind es ge-

rade viele Gemeinden im ländlichen Raum, die mit dem Ausbau hochmoderner Glasfasernetze bis in jedes Haus in zukunftsfähige Infrastruktur investieren und damit für die digitale Zukunft bestens gerüstet sind.

Ausgangssituation – Telekommunikationsunternehmen bauen im ländlichen Raum oft nicht aus

Das war nicht immer so und es gibt auch weiterhin Gemeinden in Schleswig-Holstein, in denen sich ihre Bürger mit sehr geringen Bandbreiten durch das weltweite Web quälen müssen. Ursache für das langsame Internet sind die einstmals für das Telefonieren verlegten Kupferleitungen der Deutschen Post, über die nun die Telekom und andere DSL-Anbieter das Internet

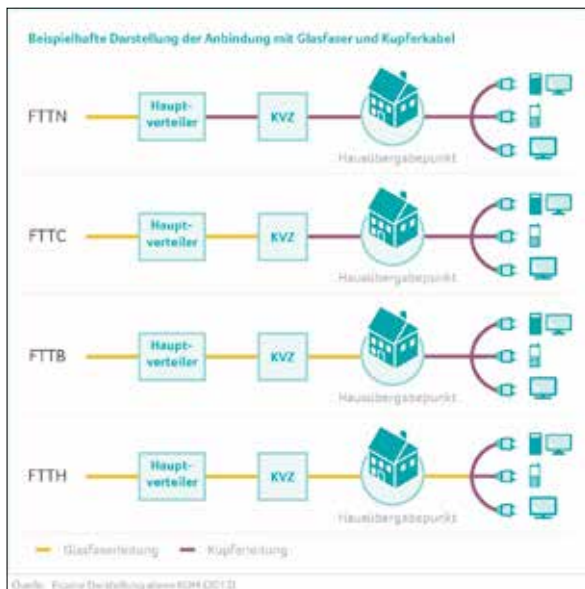
in die Wohnungen bringen. Mit zunehmender Leitungslänge nimmt die Bandbreite kontinuierlich ab. Ab einer Kupferkabellänge von rund fünf Kilometern vom Verteilpunkt kommt kein Internetsignal mehr an.

In Städten und Ballungsräumen wird mit dem FTTC-Ausbau die Kupferleitung zwischen dem Hauptverteiler (HVT) und dem Kabelverzweiger (KVZ), den grauen Kästen am Stra-

benrand, durch eine Glasfaserleitung ersetzt. Dieser FTTC-Ausbau ist den meisten Endkunden unter dem Namen VDSL geläufig. Auf einer Kabellänge bis 600 Metern vom KVZ entfernt sind nun Bandbreiten von bis zu 50 Mbit/s im Download erreichbar. In dicht besiedelten Gebieten können mit dieser Methode eine Vielzahl von Kunden mit schnellerem Internet versorgt werden. Im ländlichen Raum hingegen ist die Erschließungswirkung aufgrund der langen Wege gering. Um die Bandbreiten weiter zu steigern wurde das sogenannte Vectoring entwickelt, eine Technik die Störungen auf dem Kupfernetz reduziert und damit Bandbreiten bis zu 100 Mbit/s

möglich macht. Diese Technologie kommt aber nur in bis zu 200 Meter Kabellänge vom Kabelverzweiger zum Tragen, daher würden noch weniger Kunden im ländlichen Raum erreicht. Für die Telekommunikationsunternehmen rechnet es sich schlicht nicht, in einen Netzausbau zu investieren, wenn am Ende der Leitung zu wenige Kunden sitzen. Auch das zweite große Netz des Kabelfernsehanbieters Kabel Deutschland versorgt im Wesentlichen die Städte und dichter besiedelten Räume mit schnellem Internet, auch hier bleibt der ländliche Raum außen vor. Dieses Phänomen wird Marktversagen genannt.

Abb. 1: Netzausbauvarianten



FTTN – Fiber to the Node – Glasfaser bis zum Hauptverteiler
FTTC – Fiber to the Curb – Glasfaser bis zum Kabelverzweiger
FTTB – Fiber to the Building – Glasfaseranschluss bis in das Gebäude
FTTH – Fiber to the Home – Glasfaseranschluss bis in die Wohnung

Alternativen sind gefragt – Kommunen, Stadtwerke und Zweckverbände bauen Glasfasernetze

Die bisher eingesetzten Technologien stoßen im ländlichen Raum an ihre Grenzen, so dass dort viele Bürger von der Teilhabe am digitalen Leben über kurz oder lang angehängt würden. Für eine zukunftsfähige nachhaltige Erschließung des ländlichen Raumes und auch der Städte und Ballungsräume kommen daher nur reine Glasfasernetze bis in jedes Haus (FTTB/H) in Betracht. Dies ist auch den großen Telekommunikationsunternehmen bewusst, die die hohe Investition in die Netze aber derzeit nicht stemmen können und wollen.

Es sind daher Alternativen gefragt, wie das schnelle Internet auch in den ländlichen Raum gelangt. Davon gibt es in Schleswig-Holstein besonders zahlreiche. Die Breitbandlandschaft hierzulande ist eine der vielfältigsten in der Bundesrepublik bezogen auf Anbieter und Ausbauaktivitäten.

Schon früh haben große und auch kleinere Stadtwerke die Telekommunikationsbranche für sich entdeckt

und den Ausbau von Glasfasernetze in ihren Gebieten vorangetrieben. In einigen Landesteilen wie z. B. in Nordfriesland haben sich Unternehmen aus dem Bereich der erneuerbaren Energien das Ziel gesetzt, die Glasfaserinfrastruktur ihrer Region auszubauen und dauerhaft zu stärken. Auch beim Ausbau von Nahwärmenetzen wurden parallel schon Glasfaserleitungen verlegt. Netze mit Bürgerbeteiligung haben sich gegründet und treiben das Ziel, Glasfasernetze für die Region zu bauen, voran.

Aber auch alternative Telekommunikationsanbieter sind aktiv. Natürlich erweitern auch die traditionellen Telekommunikationsanbieter ihre Netze. Das geschieht aber nur in den großen Städten und Oberzentren und dort, wo bereits ein NGA-Netz¹ vorhanden ist.

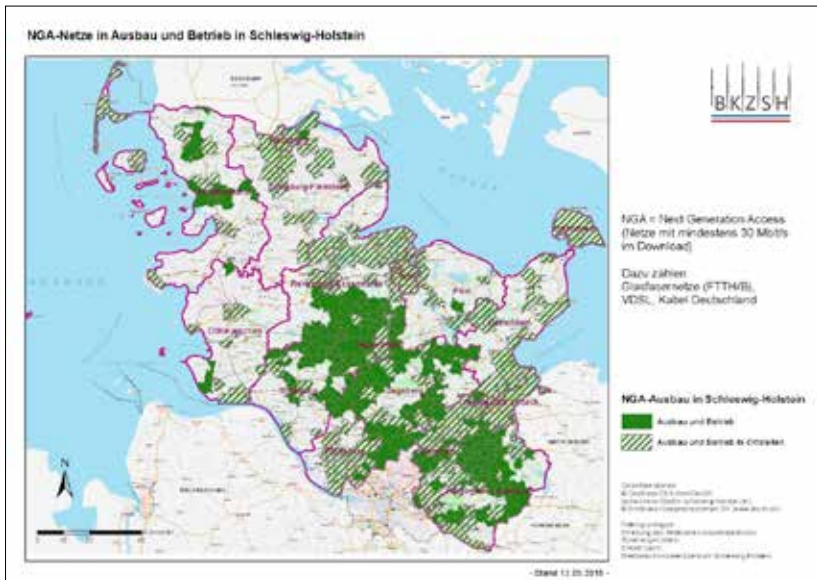
Eine andere Möglichkeit ist die Gründung von Zweckverbänden durch Städte und Gemeinden verbunden mit der Aufgabenübertragung zur Breitbandversorgung. Die Zweckverbände planen und bauen ein pas-

sives Glasfasernetz und gewinnen durch eine europaweite Ausschreibung einen Betreiber und Diensteanbieter. Dieses Zweckverbandsmodell kann als schleswig-holsteinisches Erfolgsmodell bezeichnet werden. Inzwischen sind rund 380 Gemeinden in Breitband-Zweckverbänden organisiert, die eigens für den Breitbandausbau gegründet wurden oder als bestehender Verband die Aufgabe von den Gemeinden übertragen be-

kommen haben. Weitere sind in der Vorbereitung.

Das Ergebnis dieser zahlreichen Ausbauaktivitäten kann sich durchaus sehen lassen und führt dazu, dass viele Gemeinden im ländlichen Raum bereits heute auf zukunftsfähigen Glasfasernetzen im Internet unterwegs sind.

Abb. 2: NGA-Netze in Schleswig-Holstein



¹ NGA steht für Next Generation Access – die Zugangsnetze der nächsten Generation. Laut Breitbandleitlinien der EU-Kommission (2013/C 25/01) handelt es sich bei NGA-Netzen um Zugangsnetze, die vollständig oder teilweise aus optischen Bauelementen bestehen und die Breitbandzugangsdienste mit höherer Leistung ermöglichen als bestehende Netze der Breitbandgrundversorgung. Derzeit gelten Netze, die Bandbreiten von mindestens 30 Mbit/ s im Download ermöglichen, als NGA-Netze.

Breitbandstrategie des Landes „Breitband 2030“, frühzeitige Richtungsentscheidungen und gute Zusammenarbeit aller Institutionen befördern den Glasfaserausbau

Schleswig-Holstein ist damit führend in der Bundesrepublik, bereits 14 % aller Haushalte sind an FTTB/H-Netze angeschlossen und der Ausbau geht kontinuierlich weiter.

Was ist das Erfolgsrezept? In Schleswig-Holstein haben sich einige Stadtwerke schon sehr früh – lange bevor die Erkenntnis, wie wichtig das schnelle Internet für alle Lebensbereiche zukünftig sein wird, in der Allgemeinheit reifte – auf den Weg gemacht, Glasfasernetze auszubauen.

Im Jahr 2010 wurde das Breitband-Kompetenzzentrum Schleswig-Holstein (BKZSH) gegründet. Initiiert und gefördert durch das Wirtschaftsministerium des Landes berät und begleitet das BKZSH in der Trägerschaft der drei kommunalen Landesverbände Kommunen, Ämter, Kreise und Zweckverbände, die den Breitbandausbau in die eigenen Hände nehmen wollen. Standen zu Beginn die Erreichung der Grundversorgung mit 1 später 2 Mbit/ s durch den Einsatz von Fördermitteln im Fokus vieler Kommunen, war den

Akteuren im BKZSH bereits klar, dass dies zu keiner nachhaltigen Erschließung des ländlichen Raumes führen würde. Es gründeten sich erste Zweckverbände, die den Ausbau einer Glasfaserinfrastruktur in eigener Regie als Ziel benannten. Durch intensive Begleitung und Begleitung machte das Zweckverbandmodell Schule und wurde auch von anderen Kommunen übernommen. Von der Zweckverbandsgründung bis zum Bau eines passiven Glasfasernetzes sind viele Schritte zu gehen, die die Gemeinden und Verbände nur mit externer rechtlicher, wirtschaftlicher und technischer Beratung durchführen können. Eine enge Abstimmung mit den Fördermittelgebern im Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume und Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, die vorhandenen Fördermittel möglichst effektiv einzusetzen und in erster Linie begleitenden Planungs- und Beratungsleistungen zu fördern, bringt immer mehr Projekte dem Ziel eines Glasfasernetzes näher. Auch die Förderung der Verlegung von Leerrohren dient dem

langfristigen Glasfaserausbau. Die Investitionsbank Schleswig-Holstein, die als erste Landesförderbank den Breitbandausbau in ihr Portfolio aufnahm, trägt mit den langfristigen Finanzierungen der Projekte maßgeblich zu ihrem Erfolg bei.

Im Jahr 2013 hat das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie die neue Breitbandstrategie „Breitband 2030“ des Landes ausgerufen. Ziel ist, dass bis 2025 mindestens 90 % der Haushalte und bis 2030 alle Haushalte in Schleswig-Holstein über einem Glasfaserschluss verfügen. In Schleswig-Holstein wird ein Infrastrukturziel (Glasfaser bis in jedes Haus) als nachhaltiges und langfristiges Ziel bis 2030 verfolgt. Daneben werden technologische Übergangsschritte, die sich in die Strategie integrieren und den Weg zum Infrastrukturziel nachhaltig begleiten, auch berücksich-

tigt. Damit löst sich Schleswig-Holstein von Bandbreitenzielen, wie sie die Bunderegierung und andere Bundesländer formulieren und die alle paar Jahre nach oben angepasst werden müssen.

Auch wenn oder gerade weil der Voratz ambitioniert ist, führt das ausgegebene Ziel nochmals zu einer Fokussierung aller Kräfte und Akteure auf die Errichtung einer Glasfaserinfrastruktur für Schleswig-Holstein, von der schon heute alle wissen, dass sie die einzig zukunftsfähige ist.

Kontakt:

*Breitband-Kompetenzzentrum
Schleswig-Holstein, Reventloullee
6, 24105 Kiel*

*Besucheranschrift: Kuhnkestraße 2,
24118 Kiel, Telefon: 0431- 530 25
681 10*

*Email: info@bkzsh.de; Web: www.
bkzsh.de*



ADRESSENVERZEICHNIS DER VERANSTALTER

Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (ASG)
Kurze Geismarstraße 33
37073 Göttingen
Tel.: 0551 49709-0
Fax: 0551 49709-16
E-Mail: info@asg-goe.de
<http://www.asg-goe.de>

Akademie für die Ländlichen Räume
Schleswig-Holsteins e.V.
Hamburger Chaussee 25
24220 Flintbek
Telefon: 04347 704-800
Fax: 04347 704-809
E-Mail: info@alr-sh.de
<http://www.alr-sh.de>

Akademie Sankelmark
Europäische Akademie Schleswig-
Holstein
Academia Baltica
Akademieweg 6
D-24988 Oeversee
Telefon: 04630-550
Fax: 04630-55199
E-Mail: info@eash.de

Alfred Toepfer Akademie für Natur-
schutz (NNA)
Hof Möhr/Camp Reinsehlen
29640 Schneverdingen
Tel. 05198 9890-70
Fax 05198 9890-95
nna@nna.niedersachsen.de

Arge Ländlicher Raum
Postfach 220012
80535 München
Tel.: 07171 / 917-135
Anmeldung unter: [www.zukunftsfo-
rum-laendliche-entwicklung.de](http://www.zukunftsforum-laendliche-entwicklung.de)
Rückfragen bitte an:
ulrike.schuetze@lel.bwl.de

Bildungszentrum für Natur, Umwelt
und ländliche Räume des Landes
Schleswig-Holstein (BNUR)
Hamburger Chaussee 25
24220 Flintbek
Tel: 04347 704 780
Fax: 04347 704 790
E-Mai: info@bnur.landsh.de

Hermann-Ehlers-Akademie
Gurlittstr. 3
24106 Kiel
Tel.: 0431/ 38 92 23
Fax: 0431/ 38 92 38

Internationale Naturschutzakademie
Insel Vilm des Bundesamtes für
Naturschutz
D-18581 Putbus
Tel.: +49(0)38301-86-0
Fax: +49(0)38301-86-117
ina.vilm@bfn-vilm.de

Kompetenzzentrum Biomassennutzung Schleswig-Holstein
Universität zu Kiel, Fachhochschule
Kiel

Planungsbüro stadt&land GmbH
Bramberg 12
24357 Fleckeby

Ministerium für Energiewende,
Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume
Mercatorstraße 3
24106 Kiel
Telefon: 0431 988-0
Telefax: 0431 988-7239

Schleswig-Holsteinischer Heimatbund e.V.
Hamburger Landstr. 101
24113 Molfsee
Tel.: 0431/ 98 384-0
Fax: 0431/ 98 384-23
E-Mail: info@heimatbund.de
www.heimatbund.de

Nordsee Akademie
Flensburger Str. 18, 25917 Leck
Tel: 04662 87050
Fax: 04662 870530
E-Mail: info@nordsee-akademie.de
www.nordsee-akademie.de

